Jeremia, Gottes Bote in böser Zeit

Walter Gschwind

bibelkommentare.de

Der Artikel ist aus der Zeitschrift „Halte fest“ (1966) entnommen.

© 2023 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.468.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Gottes wunderbare Langmut 9

Aufruf zur Umkehr und zur Busse 14

Die Reihenfolge der Schläge des Gerichts 18

Unter der Regierung Jojakims und Zedekias 24

Jeremia bleibt im Lande zurück 30

Weissagungen über die Nationen 34

Einleitung

In diesem Aufsatz werden die Weissagungen Jeremias nur kurz zusammengefasst. Es geht hier mehr um seine Person. Denn dieser Knecht Gottes, der sein Leben lang in treuem Gehorsam die von Jehova empfangene Botschaft Seinem widerspenstigen und abtrünnigen Volke ausrichtete, kann uns in verschiedener Hinsicht zum Vorbild und zum Ansporn sein.

Wir leben zwar unter den Nationen der Christenheit und haben den Auftrag, den Menschen das Evangelium des Christus, eine herrliche Frohbotschaft zu überbringen. Aber auch wir begegnen dabei der Gleichgültigkeit, ja dem Widerspruch und der Feindschaft der «Söhne des Ungehorsams», die nach dem Willen des Fleisches und der eigenen Gedanken leben wollen. Selbst Gläubige, die den schmalen Pfad verbreitern möchten, hören das Wort der Wahrheit nicht immer gerne.

Aber wenn ein Jeremia sich weder durch schärfsten Widerstand noch durch Verfolgung und Leiden abhalten liess, das Wort Gottes dem Volke zu verkündigen, wieviel weniger haben dann wir Ursache, uns dem vom Herrn erteilten Auftrag zu entziehen, auf die dabei ja nur ein wenig von der Schmach des Christus fällt! Möge uns Jeremias Beispiel zum Segen sein!

Seine Herkunft

Jeremia war, wie die Propheten Hesekiel und Sacharja, der Sohn eines Priesters. Er wurde zu Anathoth auferzogen, der Stadt, die den Söhnen Aarons gegeben worden war.

Konnte er in einer günstigeren Umgebung aufwachsen? Maleachi sagt doch von den Priestern: «Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und das Gesetz sucht man aus seinem Munde, denn er ist ein Bote Jehovas der Heerscharen.» Hilkija, sein Vater, war einer der Priester, die Gott treu geblieben waren. Jeremia hat unter ihm Jehova frühe fürchten gelernt; er betrat nicht den Weg der Abtrünnigen, sondern folgte dem Gott Israels in lebendigem Glauben nach. – Eines der zahlreichen Beispiele dafür, dass da, wo gläubige Eltern in Treue ihrer Verantwortung entsprechen, ein grosser Segen entstehen und auf die Kinder überfliessen kann.

Seine Berufung

Plötzlich geschah das Wort Jehovas zum jungen Jeremia persönlich: «Ehe ich dich im Mutterleibe bildete, habe ich dich erkannt, und ehe du aus dem Mutterschosse hervorkamst, habe ich dich geheiligt: zum Propheten an die Nationen habe ich dich bestellt.»

Wie einige andere Knechte – z. B. Simson, Johannes der Täufer, der Apostel Paulus – hat Gott auch Jeremia zu einer grossen Aufgabe berufen, noch ehe er geboren war. Ob Er ihn im Blick darauf mit besonderen natürlichen Fähigkeiten ausgestattet hat, wissen wir nicht. Jeremia selbst hielt sich nicht dafür, gut reden zu können; auch scheint er überdurchschnittlich empfindsam gewesen zu sein –

zwei Veranlagungen, die seinen ohnehin schwierigen Dienst noch schwerer machten. Aber Gott liebt es, sich durch schwache Werkzeuge zu verherrlichen, und die tiefe Empfindsamkeit half Jeremia, den bösen Zustand des Volkes noch besser zu erfassen, wenn er innerlich dabei auch unsäglich viel litt.

Eines vor allem hat Gott bewogen, gerade Jeremia zum Propheten zu berufen: Er «erkannte» zum voraus, dass dieser Mann in nie wankender Treue und unablässigem Gehorsam vier Jahrzehnte lang Sein Wort übermitteln würde, auch wenn die Botschaft dem Menschenverstand nutzlos oder unzeitgemäss erschien. Was wir erst am Lebensende eines Menschen feststellen können, ist Gott schon vor dessen Lebensbeginn offenbar. Bevor z. B. Abraham den Sohn empfangen hatte, «erkannte» Gott schon, «dass er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehle, dass sie den Weg Jehovas bewahren…»

Die Zeit, in die der Dienst Jeremias fiel

Das Wort Jehovas geschah zu ihm «in den Tagen Josias… des Königs von Juda, im dreizehnten Jahre seiner Regierung … bis zum Ende des elften Jahres Zedekias … bis zur Wegführung Jerusalems im fünften Monat», so lesen wir am Anfang dieses Buches. Anschliessend daran weissagte er noch unter dem kleinen jüdischen Überrest, der, entgegen dem Wort Jehovas, aus Furcht vor den Chaldäern nach Ägypten geflohen war, wie in den Kapiteln 39–45 berichtet wird, Die Führer dieses Überrestes hatten ihn gezwungen, sie dorthin zu begleiten.

Somit lebte der Prophet Jeremia vierzig Jahre lang unter dem Volke der Juden in Jerusalem und eine kurze Zeit unter den ungehorsamen jüdischen Flüchtlingen in Ägypten. Im Unterschied zu Hesekiel und Daniel, den Propheten in der babylonischen Gefangenschaft, war es die Aufgabe Jeremias, dem Volke der Juden in Jerusalem, das sich im denkbar schlechtesten Zustand befand, das Gericht der siebzigjährigen Gefangenschaft, aber auch die Zurückführung eines geläuterten Überrestes anzukündigen. Mehr als 100 Jahre früher waren die zehn Stämme in die assyrische Gefangenschaft weggeführt worden. Nun aber war das Böse auch unter Juda und Benjamin ausgereift (vgl. Kapitel 3,6–10), obwohl sich Gott frühe aufgemacht hatte, um zu ihren Herzen zu reden und sie zu warnen (siehe Kap. 25,3.4. und viele andere Stellen). Sie hatten nicht auf Ihn gehört. Da war vorauszusehen, dass Jeremia durch das Ausrichten einer solchen Botschaft seitens des von Gott abgefallenen Volkes der heftigste Widerspruch, schlimme Feindschaft und Verfolgung erwachsen würde. Sie sahen ihre Schuld nicht ein, wollten nicht umkehren von ihren bösen Wegen und sich nicht unter die züchtigende Hand Gottes beugen. Sie hörten lieber auf die Worte falscher Propheten, die Trug redeten und sagten: Binnen zwei Jahren wird Jehova das Joch des Königs von Babel zerbrechen.

Gesinnungsgenossen Jeremias

Die Treuen im Volke waren in jenen Tagen sehr gering an Zahl. Anfänglich schien es zwar nicht so. Jeremias Prophetendienst begann doch im dreizehnten Jahre der Regierung Josias, des gottesfürchtigen Königs. Wie uns in 2. Chronika 34 und 35 berichtet wird, hatte dieser ein Jahr zuvor begonnen, «Juda und Jerusalem von den Höhen und den Ascherim und den geschnitzten und den gegossenen Bildern zu reinigen.» Dasselbe tat er sogar auch im Zehnstämmereich Israels, das nur noch von einem kleinen Überrest bewohnt war. Fünf Jahre später reinigte Josia das Haus Gottes und stellte es wieder her. Im Anschluss daran liess er alle in Jerusalem und Benjamin in den Bund

Gottes treten und hielt auch alle, die sich in Israel befanden, dazu an, Jehova ihrem Gott zu dienen. Im selben Regierungsjahr feierte Josia auch zur bestimmten Zeit das Passah dem Jehova, in einem solchen Ausmass, wie es seit den Tagen Samuels in Israel nicht mehr gefeiert worden war.

Aber trotz all diesem Eifer Josias für Gott und Seine Sache stand nun der Tag vor der Tür, an welchem Gott Unglück über diesen Ort und seine Bewohner bringen wollte, alle die Flüche des Gesetzes wegen ihres Abfalls von Ihm und wegen ihrer Abgötterei. Denn obwohl sie scheinbar auf die Anordnungen Josias eingegangen waren und ihm bei seinem grossen Reformationswerk geholfen hatten, taten sie doch keine Busse vor Gott. Solange Josia auf dem Throne sass, wichen sie wohl nicht ab «von der Nachfolge Jehovas, des Gottes ihrer Väter», aber es war nur äussere Form. Sie waren nicht mit ihrem ganzen Herzen zu Ihm zurückgekehrt, sondern nur «mit Falschheit». Es ging weder Selbstgericht noch eine Verurteilung ihrer früheren Wege voraus.

Wie musste dieser gottesfürchtige und einflussreiche königliche Freund für Jeremia ein Trost und eine moralische Stütze gewesen sein in seinem schweren Prophetendienst gegenüber einem wachsenden und sich versteifenden Widerstand! – Oft ertappen wir uns dabei, dass uns einige treue Gesinnungsgenossen wichtiger sind als die Hilfe eines nie versagenden, allgegenwärtigen und allmächtigen Gottes! Und doch wie leicht können selbst die treusten Freunde versagen und uns enttäuschen!

So nahm auch Josia im Alter von erst 39 Jahren ein plötzliches Ende, als er gegen den Pharao Neko ins Feld zog, ohne von Gott beauftragt worden zu sein. Ein schwerer Schlag für Jeremia! Wir begreifen, dass er bei der grossen Wehklage des Volkes im Tale Megiddo (2. Chr 35,22–25; Sach 12,11) aus tiefstem Herzen ein Klagelied über Josia anstimmte.

Als dann die gottlosen Söhne Josias nacheinander auf den Thron kamen, wurde Jeremia immer mehr zu einem Rufer in einer sittlichen Wüste. Wohl war da noch ein kleiner, gottesfürchtiger Überrest vorhanden, aber dieser besass keine Macht und hatte wenig Einfluss auf den König, auf die Fürsten und das Volk. Unter diesen ist Baruh zu nennen, der Freund und Gehilfe Jeremias, der nach allem tat, was der Prophet ihm gebot. Da waren auch einige Fürsten, auf die das Wort Gottes durch Jeremia Eindruck machte. Schliesslich hat sogar Ebedmelech, ein dunkelhäutiger Äthiopier, ein Eunuch im Hause des Königs, der auf Jehova vertraute, sich in selbstvergessener Weise für Jeremia verwendet, als dieser in tiefster Not war.

Und wenn es schien, als ob die ernste Botschaft Jeremias, sein unermüdlicher Aufruf zur Busse, zur Umkehr und zur Beugung unter die Wege der Züchtigung Gottes, auf lauter taube Ohren fiel, dürfen wir da nicht an Daniel und seine drei wackeren Freunde denken? Auch sie hörten ja vor ihrer Wegführung, wie ganz Juda und Jerusalem, die Reden Jeremias. Und wenn diese vier jungen Männer schon bei ihrer Ankunft in Babel eine solch entschiedene, Gott wohlgefällige Haltung einnahmen, war dies dann nicht auch eine Frucht des Dienstes Jeremias zur Ehre Gottes unter den Nationen und zum Segen des weggeführten Volkes?

Wie Gott Jeremia zum Dienst ermunterte

Als Jeremia zum Dienst berufen wurde, war er sich der ganzen Schwere seiner Aufgabe bewusst. Die hingebenden Bemühungen Josias, um das Land vom Götzendienst zu reinigen, vermochten den

treuen jungen Mann nicht über den unverändert bösen Zustand des Volkes hinwegzutäuschen. Er kannte ihre Wege, ihre Widerspenstigkeit und fürchtete sich vor ihnen. Er sagte zu Gott: «Ach Herr, Jehova! Siehe, ich weis nicht zu reden, denn ich bin jung.»

Schön ist, dass sich Jeremia seiner Mängel, seiner Schwachheit und seiner Unerfahrenheit bewusst war. Junge Menschen kennen sich sonst meist noch sehr wenig und sind daher leicht geneigt, sich zu überheben.

Falsch aber ist, vor einer deutlichen Berufung Gottes zurückzuschrecken. Da gilt es im Glauben und im Vertrauen auf Ihn zu gehorchen und keine Fragen zu stellen. Gott trägt dann die Verantwortung und wird das schwache Werkzeug Seiner Wahl für die ihm auferlegte Aufgabe auszurüsten wissen.

So antwortete Gott Jeremia mit Bestimmtheit, aber auch in grosser Gnade: «Sage nicht: Ich bin jung; denn zu allen, wohin ich dich senden werde, sollst du gehen, und alles, was ich dir gebieten werde, sollst du reden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu erretten… Ich lege meine Worte in deinen Mund.» Gott will ihn Schritt für Schritt leiten; Er will Seine Worte in Jeremias Mund legen; Er will ihn aus der Hand aller Widersacher erretten. Genügt dies nicht vollauf?

Gott gibt ihm noch ein anderes Geleitwort mit auf den Weg: «Du aber gürte deine Lenden und mache dich auf.»

Damit ist gewiss nicht nur das Aufschürzen des Mantels gemeint. Wenn es schon für uns alle wichtig ist, nach der Ermahnung des Petrus, «die Lenden unserer «Gesinnung umgürtet» zu halten, so hätte deren Missachtung für den, der Gott dient, noch zusätzliche schlimme Folgen: Er würde unfähig zum Dienst. Denn dann würden fleischliche Überlegungen und weltliche Dinge Herz und Sinn erfüllen und seinen vertrauten Umgang mit Gott unterbrechen. Die Hingabe an Ihn und die Kraft im Dienst würden dadurch in grossem Masse geschwächt.

Schliesslich macht Jehova Seinen jungen Knecht darauf aufmerksam, dass Verzagtheit vor den Menschen – eine Folge mangelnden Vertrauens in Ihn – zur Folge haben könnte, dass sich Gott hinter ihm zurückzieht. Dann aber hätte er wirklich Ursache, vor den Menschen verzagt zu sein.

Zwei Gesichte für Jeremia

Jehova liess nun Jeremia zwei Gesichte sehen, die ihm auf eindrückliche Weise die grosse Bedeutung und den Charakter der Weissagungen, die Er ihm geben wollte, zeigen sollten.

Beim ersten Gesicht sah Jeremia einen Stab des Mandelbaumes, welcher auf Hebräisch «der Wachsame» heisst. Gott sagte ihm damit: «Ich werde über mein Wort wachen, es auszuführen.» Diesen göttlichen Ausspruch könnte man zwar als Titel über alle Weissagungen der Heiligen Schrift setzen. Doch scheint Gott durch diesen Stab eines Baumes, der früher als alle anderen Bäume zu blühen beginnt, dem Jeremia andeuten zu wollen, dass Er das Wort, das Er in seinen Mund legen würde, sehr bald ausführen wird. Wie musste das Wissen um diese Tatsachen für den jungen Propheten ein Ansporn sein, seine Botschaft in Treue auszurufen! – Möchten auch wir nie vergessen, dass Gott selbst hinter Seinem Worte steht, um Seine Verheissungen wahr zu machen, aber auch, um bald die angekündigten Gerichte auszuführen! Dieses Bewusstsein wird uns antreiben, das Evangelium den Menschen unermüdlich vorzustellen.

Im zweiten Gesicht sah Jeremia einen siedenden Topf dessen Vorderteil gegen Süden gerichtet war. So soll, erklärt ihm Jehova, von Norden her (damit ist besonders Babylon gemeint – vgl. Kap. 25,9–11) das Unglück über alle Bewohner des Landes losbrechen, als Gericht über ihre Bosheit und ihre Abgötterei. Die Ankündigung dieses Gerichtes nimmt im Buche Jeremia einen grossen Platz ein und kennzeichnet somit seine Botschaft; diesem Ausdruck: «von Norden her» begegnet der Leser seines Buches immer wieder.

Gott bestellte diesen Propheten aber auch über die Nationen und über die Königreiche, um auszurotten und niederzureissen und zu zerstören und abzubrechen, aber auch um zu bauen und zu pflanzen. Beachte in diesem Zusammenhang besonders Kapitel 25,15–38 und die Kapitel 46 bis 51.

So begann nun Jeremia seinen Prophetendienst, der ihn unter dem eigenen Volke zu einem Märtyrer machte. Man verfolgte ihn und suchte ihn sogar zu töten. Aber Gott machte ihn zu einer festen Stadt, die ein ganzes Heer von feindlich gesinnten Menschen nicht einnehmen konnte; zu einer eisernen Säule, die unerschütterlich das Zeugnis Gottes trug; und zu einer ehernen Mauer der Absonderung wider das Böse rings um ihn her.

Die Könige von Juda, die Fürsten, die treulosen Priester und das Volk des Landes werden wider ihn streiten, ihn aber nicht zu überwältigen vermögen.

Gottes wunderbare Langmut

Mehr als achthundert Jahre waren verflossen, seit Israel unter Josua in Kanaan, ins Land der Verheissung eingezogen war. Die «Ungerechtigkeit der Amoriter», die vordem darin gewohnt hatten, war «voll» geworden, und Israel hätte bei der Besitznahme des Landes das Gericht Gottes über sie ausführen und diese Völker vernichten und vertreiben sollen. Sie durften mit ihnen keinen Bund machen, damit ihnen diese nicht zum Fallstrick würden. Sie mussten die Götzenaltäre jener Heiden niederreissen, deren Bildsäulen zerbrechen und deren Ascherim ausrotten, um ja nie in Versuchung zu kommen, einen anderen Gott anzubeten und ihm zu dienen. Entsprach ihr Verhalten diesen Anweisungen Jehovas? Leider nicht! Aus Psalm 106,34–36 geht hervor, dass sie gerade in diesen drei Hauptpunkten ungehorsam und untreu waren:

1. «Sie vertilgten die Völker nicht, wie doch Jehova ihnen gesagt hatte;

2. sie vermischten sich mit den Nationen und lernten ihre Werke;

3. sie dienten ihren Götzen, und sie wurden ihnen zum Fallstrick.»

Da musste sich die Weissagung Moses in 5. Mose 4,25–28 erfüllen: «Wenn… ihr euch verderbet und euch ein geschnitztes Bild machet… und tut, was böse ist in den Augen Jehovas, deines Gottes, ihn zu reizen: so nehme ich heute den Himmel und die Erde zu Zeugen gegen euch, dass ihr gewisslich schnell aus dem Lande umkommen werdet.. Und Jehova wird euch unter die Völker zerstreuen…»

Schon kurz nach der Eroberung des Landes, nach dem Tode Josuas, verderbte sich das nachfolgende Geschlecht in der von Gott vorausgesehenen Weise. Somit wäre damals schon die Voraussetzung für das angekündigte Gericht gegeben gewesen.

Weshalb kam es denn für die zehn Stämme erst siebenhundert Jahre und für Juda erst achthundert Jahre später? Wegen der unfassbaren Langmut Gottes und Seines unergründlichen Erbarmens über das abtrünnige und widerspenstige Volk!

Wohl liess Er zu, dass Israel in der Zeit der Richter und der Könige wegen seiner Treulosigkeit immer wieder von den Feinden hart bedrängt, im Kampfe besiegt und für viele Jahre unterjocht wurde. Aber sobald sich im Herzen des Volkes und seiner Führer auch nur schwache Spuren von Reue und Verurteilung ihrer Wege zeigten, gab Er ihnen wieder Erleichterung und Befreiung. Und in all dieser Zeit hatte Gott nie erlaubt, dass das Volk aus dem Lande vertrieben und gefangen weggeführt wurde.

In der Tat, die Geschichte des Volkes Israel beweist, dass Gott «barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und gross an Güte und Wahrheit» ist. Wenn Er sich auch erst in Seinem Sohne in «Gnade und Wahrheit» voll geoffenbart hat, so sind doch schon diese Strahlen Seiner Herrlichkeit aus der Zeit des Gesetzes von leuchtendem Glanz. Dieser Gott ist es, der uns Christen durch Seinen Geist zuruft: «Ziehet nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend…»

Änderung der Regierungswege Gottes

Gott hatte von dem Tage an, da ihre Väter aus dem Lande Ägypten auszogen, bis auf den Tag, da Jeremia weissagte, alle Seine Knechte, die Propheten, zu Israel gesandt, um das Volk auf seinem bösen Wege aufzuhalten und zur Umkehr zu Ihm und Seinen Geboten zu bewegen… Aber sie hörten nicht auf Seine herzbewegende und warnende Stimme.

Durfte es nun immer so weiter gehen? Nein, Gott war Israel gegenüber wohl «langsam zum Zorn», doch musste dieser an dem durch Ihn festgesetzten Tage endlich über sie kommen. Israel musste beiseite gesetzt werden, um den «Zeiten der Nationen» Platz zu machen.

Schon waren die zehn Stämme, die sich bald nach der Regierung Salomos unter Jerobeam auf einen Weg des Abfalls von Jehova begeben hatten, in die assyrische Gefangenschaft weggeführt worden (2. Könige 15,29; 17,6).

Für Juda war dies ein drohender Warnfinger. Aber sie gewöhnten sich an diese ernste Tatsache. Bald trieben sie es noch ärger als Israel. «Manasse verleitete sie, des Bösen mehr zu tun als die Nationen, welche Jehova vor den Kindern Israel vertilgt hatte.» Auch für Juda waren daher die Tage im Lande gezählt. Der König von Babel wird sie in eine siebzigjährige Gefangenschaft wegführen, aus welcher nur ein kleiner Überrest zurückkehren soll.

Das Auftreten Jeremias

Bevor Gott dieses Gericht über die zwei Stämme brachte, wollte Er durch Jeremia noch einen letzten, eindringlichen Appell an sie richten, um das Volk zur Umkehr zu bewegen.

Wie musste es dem jungen Mann zumute gewesen sein, als Gott zum ersten Mal zu ihm sagte: «Geh und rufe vor den Ohren Jerusalems und sprich»?

Zweifellos suchte der Widersacher ihn von der Ausführung des Auftrages zurückzuhalten, indem er ihm einflüsterte: «Dem Volk ist doch nicht mehr zu helfen! Du machst dich nur verhasst und hilfst niemandem!» Oder: «Wie darfst du es wagen, du unerfahrener Jüngling, vor den Ohren alter Propheten, Priester und Ältesten eine Botschaft auszurufen, mit der du ihr Leben, ihre Worte und ihr Tun verurteilst?»

Jeremia liess solcherlei Erwägungen nicht in sein Herz dringen. Jehova hatte zu ihm gesprochen und ihm die Worte in den Mund gelegt, die er ausrufen sollte. Ihm wollte er gehorchen. Ob der gute Same Seines Wortes dabei auf lauter Steine oder bei einigen wenigen auf zubereitetes Erdreich fiel, das konnte nur Gott richtig beurteilen. Und «Jehova war mit ihm wie ein gewaltiger Held». Auf Ihn stützte er sich und auf Seine kostbaren Zusagen. So wollte er es halten während seines ganzen Dienstes.

Ist uns dieser treue junge Prophet nicht ein grosser Ansporn? Wie damals die Kinder Juda, so steht heute die ganze Welt vor dem Ausbruch schwerster Gerichte. Die Bibel bezeugt es uns ernst und deutlich. Sie sagt uns, dass die kommenden Drangsale alles Dagewesene an Schrecklichkeit übertreffen werden. Welche Gnade, dass den Menschen in dieser Welt durch das Evangelium noch

immer eine Botschaft der Busse und der Errettung verkündigt werden darf! Möchte jeder von uns in seinem Masse daran teilnehmen!

Um vom Inhalt der Botschaft Jeremias in den ersten 25 Kapiteln seines Buches einen Begriff zu bekommen, wollen wir versuchen, ähnliche Aussagen in kleine Abschnitte zusammenzufassen.

Vom Brautstand zum Ehebruch

In ergreifenden Worten erinnert Jehova das Volk an die ersten Tage nach dem Durchzug durch das Rote Meer, Er hatte es soeben erlöst und befreit, und nun wandelte es hinter Ihm her durch die Wüste dieser Welt in der Zuneigung seiner Jugend, in der Liebe seines Brautstandes. Israel war heilig dem Jehova. Sein Herz war auf Ihn gerichtet und von Gottes Grösse erfüllt. Und Er umgab es in unwandelbarer Treue und Güte. Er selbst war sein Schutz und sein Führer. In Ihm, dem Born lebendigen Wassers waren alle seine Hilfsquellen.

Aber schon am Sinai, als Mose auf dem Berge verzog, um aus dem Munde Jehovas das Gesetz zu empfangen, «verderbte» sich das Volk. Nach all den vielen Wundertaten Jehovas, beging es die grosse Freveltat, sich ein goldenes Kalb zu formen, ihm zu opfern und zu sagen: «Das ist dein Gott, Israel, der dich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt hat.» Hier begann die Geschichte des Abfalls und der Abgötterei unter dem erlösten Volke, die sich mit längeren und kürzeren Unterbrüchen immer wieder fortsetzte. Zur Zeit Jeremias war der Götzendienst auch in Juda zu einem Dauerzustand geworden.

Dass Israel seine bräutliche Liebe von Jehova weg auf Götzen richtete, schmerzte Ihn tief. Er empfand diese Sünde als Hurerei und Ehebruch Ihm gegenüber. Er haue Anspruch auf ihr ganzes Herz, aber sie verschenkten es den Göttern. Welche Treulosigkeit! Überall im Buche Jeremia klagt Jehova darüber. (Lies besonders Kapitel 2 und 3.)

Auch uns ruft der Apostel durch den Heiligen Geist zu: «Kinder, hütet euch vor den Götzen» Auch unser Herz wünscht Er in der ersten Liebe zu sehen und ganz zu besitzen.

Die Geschichte vom leinernen Gürtel

Noch durch ein anderes Bild wollte Gott dem Volke seine grosse Untreue zum Bewusstsein bringen: Der junge Prophet musste sich eines Tages einen leinenen Gürtel kaufen und ihn um seine Lenden legen. Dann aber empfing er den Auftrag, den Gürtel am Euphrat (500 km Entfernung in Luftlinie!), wo die Nationen wohnten, zu verbergen. Ein anstrengender, gefahrvoller Marsch von insgesamt mehr als tausend Kilometern! Aber Jeremia gehorchte und machte keine Einwände.

Nach vielen Tagen musste er diese lange Reise noch einmal unternehmen, um den Gürtel wieder zu holen. Aber wie sah dieser jetzt aus? Er war verdorben und taugte zu gar nichts mehr!

Mit diesem verdorbenen Gürtel in der Hand sollte er sich nun vor die Leute hinstellen und sie daran erinnern, dass sich Jehova das Volk Israel zum Eigentum erkauft und auch das ganze Haus Juda an sich geschlossen habe, damit sie Ihm zum Volk und zum Namen und zum Schmuck seien. Aber sie hätten sich geweigert, auf Ihn zu hören und seien den Göttern der Nationen nachgegangen. Dadurch wären Israel und Juda für Gott gänzlich untauglich geworden.

Wie das Volk diese eindrückliche Busspredigt aufgenommen hat, wird uns nicht mitgeteilt. Aber wir können uns gut vorstellen, dass sie lachten. Der Unbussfertige ist ja so schnell dazu bereit. «Der Narr! Zweitausend Kilometer läuft er in der Welt herum, um uns immer wieder dasselbe zu sagen!» So mochten sie gesagt haben. Ja, Jeremia war ihnen zum Gelächter geworden.

Wir aber wollen es nicht vergessen, dass wir nur dann zu Gottes Ruhm sind, wenn wir uns eng an Ihn anschliessen.

Zwiefach Böses

Das Volk Jehovas hatte zwiefach Böses begangen: Es hatte Gott verlassen und damit alle Hilfsquellen zum Wandel in Seinem Licht und Seinem Frieden. Dadurch verliess es auch Sein Gesetz und alle Seine Gebote. War es da verwunderlich, dass in seiner Mitte Bosheit auf Bosheit verübt wurde? Sie bereicherten sich durch Ungerechtigkeit und frönten der Gewinnsucht. Statt Recht zu üben, bedrückten sie die Witwen und Waisen und beuteten sie aus. (Vgl. Kap. 5,28; 6,13; 7,1–7.) Sie hintergingen und verleumdeten sogar Bruder und Freund.

Indem sich das Volk Götzen machte, grub es sich Zisternen aus, in der Erwartung, dort für den Durst seiner Seele Wasser zu finden. Aber wie täuschte es sich! Hand in Hand mit dem Götzendienst bereitete sich die gröbste Unreinigkeit unter ihnen aus: «Deine Söhne haben mich verlassen und schwören bei Nichtgöttern… Sie haben Ehebruch getrieben und laufen scharenweise ins Hurenhaus.» Die Kinder Juda liessen im Tale Hinnom sogar ihre Söhne und Töchter dem Molech durchs Feuer gehen und verbrennen. Wahrlich, «dumm wird jeder Mensch, ohne Erkenntnis», der Götzen macht und ihnen dient!

«Tun, als ob»

Besonders in den Tagen Josias, aber auch später noch, gab man sich gerne einen frommen Anstrich. Bei all ihrem bösen Tun war es für die Götzendiener eine Beruhigung zu wissen, dass das Volk in Beziehung zu Jehova stand. Sie nannten Ihn sogar «mein Vater, der Freund meiner Jugend)» was sie aber nicht hinderte, Übeltaten zu begehen. Ihr Leben war gekennzeichnet durch «stehlen, morden und Ehebruch treiben und falsch schwören und dem Baal räuchern und andern Göttern nachwandeln». Aber doch brachten sie es fertig, im Tempel vor Gott zu treten und zu sagen: «Wir sind errettet». Voller Stolz sagten sie: «Wir sind weise, und das Gesetz Jehovas ist bei uns», und doch achteten sie nicht auf Seine Worte und verschmähten Sein Gesetz. Sie verharrten auf ihren Sündenwegen, aber täuschten Gottesfurcht vor, indem sie Gott Weihrauch und Brandopfer und Schlachtopfer darbrachten! Wussten sie denn nicht, dass es Gott vor allem darum geht, auf Seine Stimme zu hören und auf Seinen Wegen zu wandeln?

Wie widerlich muss eine solche Heuchelei oder Falschheit für Gott sein! Auch Gläubige neigen dazu, jedesmal, wenn ihr Herz von Ihm abweicht.

Falsche Propheten, ruchlose Priester

Das Alte Testament berichtet von vielen treuen Propheten. Es waren heilige Männer, die Gott mit Seiner eigenen Botschaft zu Seinem Volke sandte. Sie fürchteten Ihn und richteten Sein Wort aus,

ohne etwas hinzuzufügen oder hinwegzutun. Aber die Propheten Jerusalems, auf welche die Fürsten und das Volk hörten, waren von ganz anderer Art. Sie wandelten selbst im sittlichen Verderben und stärkten die Hände der Übeltäter. Sie waren nicht von Gott gesandt und doch weissagten sie im Namen Jehovas. Sie redeten aus ihrem eigenen Herzen und schämten sich nicht, ihren Worten dadurch Gewicht zu geben, dass sie sagten: «Er hat geredet». Statt das Volk im Blick auf das kommende Unheil zu warnen, lügten sie: «Jehova hat geredet: ihr werdet Frieden haben … Es wird kein Unglück über euch kommen.»

Aber auch die Priester hätten Boten Jehovas sein sollen. Sie trugen eine besonders grosse Verantwortung für den Zustand des Volkes. Hätten die Lippen der Priester Erkenntnis und die Lehre des Gesetzes bewahrt, wie viele hätten sie da von ihrer Ungerechtigkeit zurückbringen können! Statt dessen waren sie selber von dem Wege abgewichen und hatten viele straucheln gemacht im Gesetz. Denn das Volk blickte auf ihre geistlichen Führer und liess sich von ihnen irreleiten. Unter dem Einfluss der falschen Propheten machten die Schriftgelehrten das Gesetz Jehovas zur Lüge. Statt in tiefem Ernst das Volk in das Licht Seines heiligen Wortes zu bringen, heilten sie seine Wunde leichthin. Sie predigten nicht Busse, weil sie selber ihre bösen Wege nicht verurteilten.

So stand es also um die Kinder Juda: «Die Propheten weissagen falsch, und die Priester herrschen unter ihrer Leitung, und mein Volk liebt es so.»

Sehen wir heute in der Christenheit nicht Ähnliches? Treten nicht Viele als Diener Gottes vor das Volk hin, die Er nicht gesandt hat, und die durch ihr eigenes Wort das Wort des lebendigen Gottes verdrehen, das doch «wie Feuer» ist «und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert»?

Aufruf zur Umkehr und zur Busse

In dieser Zeit des allgemeinen Abfalls Judas von Gott redete Jehova durch Seinen Knecht Jeremia immer wieder zum Gewissen des Volkes. Es hatte sich im Dickicht des Bösen verfangen. Gott zeigte ihnen in Seiner Treue, wie sie daraus befreit werden und zu Ihm zurückfinden konnten. Seine Worte sind auch in unseren Tagen eine Hilfe für Sein Volk und für die Einzelnen, um von Wegen der Verirrung und der Untreue zu Ihm umzukehren:

«Pflüget euch einen Neubruch.» – Bevor der Landmann seinen Samen auf den Acker sät, von dem er später Frucht einbringen will, zieht er mit seinem Pflug tiefe Furchen. Die Körner blieben sonst auf der verkrusteten Oberfläche liegen. Sie ist um so härter und um so mehr mit Unkraut bewachsen, je länger der Acker brach liegen blieb. – So ist es auch mit dem Herzen des Menschen, der zum Volke Gottes zählt, aber längere Zeit nicht mehr auf Sein Wort gehört und geachtet hat. Er soll einen Neubruch pflügen, bevor Gott in Seiner Treue mit der Pflugschar der Trübsal selber den Boden lockern muss. – Aber wie kann der Mensch dies tun? In Hosea 10,12 wird dieses Umpflügen des Herzens in Zusammenhang gebracht mit «Jehova suchen». In der Tat, nur wenn der Abtrünnige bis zu Gott umkehrt, sein Herz Ihm und Seinem Worte wieder öffnet oder aufbricht, kann er geheilt werden. Je weiter er sich aber von Ihm entfernt, desto mehr verhärtet sich Herz und Gewissen.

«Säet nicht unter die Dornen.» – Dieser Zuruf erinnert an das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld in Lukas 8,14. Die «Dornen» bezeichnen dort den Herzenszustand derer, «welche (das Wort) gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen». Diese Dinge hinderten den göttlichen Samen damals wie heute, seine Frucht im Menschen hervorzubringen.

«Beschneidet euch für Jehova.» – Die Beschneidung war für die Israeliten «das Zeichen des Bundes» zwischen Jehova und ihnen. Aber schon Mose stellte ihnen vor, dass sie es nicht an diesem äusseren Zeichen bewenden lassen sollten. «Beschneidet denn die Vorhaut eures Herzens und verhärtet euren Nacken nicht mehr», rief er ihnen zu. Mit «der Vorhaut ihres Herzens» bezeichnete er ihren Eigenwillen und alles, was sie hinderte, «Jehova… zu dienen mit ihrem ganzen Herzen und mit ihrer ganzen Seele» und Seine Gebote zu beobachten. Jeremia redet hier ähnlich: «Beschneidet euch für Jehova und tut hinweg die Vorhäute eurer Herzen, ihr Männer von Juda.» Die äussere Beschneidung war für sie das Bild eines inneren sittlichen Zustandes, den Jehova bei ihnen zu finden wünschte. An uns hingegen ist durch den Glauben die «Beschneidung des Christus» Tatsache geworden, die nicht in einem äusseren Zeichen besteht, sondern in dem «Ausziehen des Leibes des Fleisches» mit allen seinen bösen Handlungen. Wie wichtig ist es, dass wir diese Wahrheit im Leben praktisch anwenden, damit auch wir «für den Herrn» beschnitten sind und für Ihn leben!

«Sehet und fraget nach den Pfaden der Vorzeit, welches der Weg des Guten sei und wandelt darauf.» In der Welt ist das «Moderne» Trumpf. Lebensauffassung und Weltanschauung werden ständig

der modernen Strömung angepasst, auch wenn sie noch so verkehrt ist. Wer nicht mitmacht, wird bemitleidet und als rückständig taxiert. Wer aber aus der Verirrung zu Gott umkehren will, soll nach «den Pfaden der Vorzeit» fragen. Für Juda war dies die Zeit seines «Brautstandes», in welcher das Volk in Liebe hinter Jehova her durch die Wüste gewandert war, wie auch die Tage der Wiederherstellung und Neubelebung, die es unter David, Salomo und anderen gottesfürchtigen Königen erlebt hatte. Jene «Pfade der Vorzeit» waren dadurch gekennzeichnet, dass das Volk auf die «Worte dieses Bundes» hörte, die Jehova ihnen geboten hatte, und sich ihnen in allen Dingen unterwarf. – Auch im Labyrinth der heutigen Christenheit geht es für den Treuen darum, zum «Anfang» zurückzukehren, als die Versammlung in ihrer ersten Liebe vor Gott wandelte und sich in allem vom Worte des Herrn durch die Apostel leiten liess.

«Machet gut eure Wege und eure Handlungen.» – Eine wahre und aufrichtige Busse besteht nicht nur aus Worten; sie soll auch von einer ihrer «würdigen Frucht» begleitet sein. Sie ist erst dann echt, wenn – wie Jeremia dem Volke zurief – «ihr eure Wege und eure Handlungen wirklich gut machet, wenn ihr wirklich Recht übet zwischen dem einen und dem anderen, den Fremdling, die Waise und die Witwe nicht bedrücket, und unschuldiges Blut an diesem Orte nicht vergiesset, und andern Göttern nicht nachwandelt, euch zum Unglück». Diese Grundsätze gelten auch heute noch.

Das Unglück war fest beschlossen

Schon am Anfang, im fünften Jahre des langen Prophetendienstes Jeremias, als der König Josia das Gesetz wiedergefunden hatte und beim Hören der Worte des Buches sich demütigte und seine Kleider zerriss, liess Jehova durch die Prophetin Hulda dem König sagen: «Siehe, ich will Unglück bringen über diesen Ort und über seine Bewohner… Darum, dass sie mich verlassen und anderen Göttern geräuchert haben…, so wird mein Grimm sich entzünden wider diesen Ort und wird nicht erlöschen.» Er machte Josia nur das Zugeständnis, dass das Unglück erst nach dessen Tode eintreffen werde. Auch zu Jeremia, der ein treuer Beter war, sagte Jehova: «Du aber bitte nicht für dieses Volk, und erhebe weder Flehen noch Gebet für sie, und dringe nicht in mich; denn ich werde nicht auf dich hören.» (Siehe auch Kap. 11,14; 14,11–12). Auch Mose und Samuel, die sich einst in ähnlichen Umständen für das Volk verwendeten, würde Er jetzt nicht erhören. Kap. 15,1 Gott hatte Seine Boten zu Juda gesandt, früh sich aufmachend und sendend, weil Er sich Seines Volkes und Seiner Wohnung erbarmte. «Aber sie verspotteten die Boten Gottes und verachteten Seine Worte und äfften seine Propheten, bis der Grimm Jehovas gegen sein Volk stieg, dass keine Heilung mehr war.»

Warum musste Jeremia gleichwohl noch Busse predigen?

So mag sich der eine oder andere fragen. Das Gericht liess sich ja doch nicht mehr abwenden!

Da wollen wir erstens festhalten, dass echte Busse eine von Gott gewirkte Trauer und Reue ist über die eigenen Wege der Untreue, des Ungehorsams und der Sünde. Das Volk hätte zu dieser Busse kommen sollen, ganz unabhängig von der Frage, ob Gott Seine züchtigende Hand zum Schlage ausstrecken würde oder nicht. Gott vergibt den Bussfertigen, aber Seine Regierungswege müssen meistens gleichwohl ihren Lauf nehmen; sie dienen zur Erziehung der Seinen. Es liessen sich da manche Beispiele aus dem Worte anführen.

Zweitens richteten sich die Worte Jehovas durch Jeremia nicht nur an das halsstarrige Volk, das in jenen Tagen vor der Wegführung stand, sondern galt auch für Juda in der Gefangenschaft und dann auch für alle unter den Nationen zerstreuten zwölf Stämme. Ein Überrest wird Busse tun; in gewissem Masse der Überrest, der aus Babel nach Jerusalem zurückkehrte, besonders aber jener Überrest der Zukunft, der nach vielen Drangsalen auf Den blicken wird, Den sie durchbohrt haben. Die Bussfertigen aus allen Stämmen werden dann bitterlich leidtragen und Seinetwegen wehklagen (Sach 12,10–14; Off 1,7).

Welches Gericht stand vor der Tür?

Jerusalem soll zerstört werden, aber nicht für immer. Gott lässt eine starke Nation über die Stadt kommen, doch darf sie ihren Bewohnern nicht den Garaus machen. Das Unglück wird von Norden her kommen, Die Belagerer werden einen Wall aufschütten, die Stadt einnehmen und die Paläste verderben. Jehova will Sein Haus verlassen und aufgeben (Kap. 7,1–15; 12,7–13). Ein Teil des Volkes ist zum Tod durch das Schwert und durch den Hunger bestimmt, die übrigen zur Gefangenschaft. Alle ihre Schätze sollen dem Feinde zur Beute gegeben werden.

So schrecklich dieses Gericht war, so tröstlich ist doch der Gedanke, dass die Vollstrecker in allen Einzelheiten nur den von Gott vorgezeichneten Weg gehen können und das von Ihm abgewogene Mass der Heimsuchung nicht überschreiten dürfen – eine für alle Zeiten gültige Wahrheit! Wie schmerzlich musste es für Jehova und die wenigen Treuen sein, dass Sein Haus, welches einst durch David mit grosser Hingabe vorbereitet und durch Salomo gebaut worden war, jetzt geplündert und zerstört werden sollte! (Siehe z. B. 2. Könige 25,8–17).

Gericht über das Haus David

In den ersten zwanzig Kapiteln richtet sich der Prophet an das Volk im allgemeinen, vorwiegend wohl in den Tagen Josias; in den Kapiteln 21–24 aber noch im besonderen an die letzten vier Könige, die auf dem Throne Davids sassen: Joahas, Jojakim, Jojakin und Zedekia. Diese Söhne und Enkel des gottesfürchtigen Josia erwiesen sich als böse Hirten, welche die Schafe der Weide Jehovas zugrunde richteten. Sie achteten nicht auf die ernsten Warnungen Jehovas; Er wollte sie daher wegschleudern wie unbrauchbare Gefässe oder wegwerfen wie schlechte Feigen.

War dies das Ende des königlichen Geschlechtes Davids, das verschiedene fromme Könige hervorbrachte und eine so wunderbare Verheissung besass? O nein! Es werden Tage kommen, da Jehova dem David einen gerechten Spross, Christus, erwecken wird. Er wird zur Ehre Gottes Recht und Gerechtigkeit üben im Lande, und ganz Juda und Israel wird in Sicherheit darin wohnen.

Jeremia, die Stimme des treuen Überrestes

Der kurze Überblick über die ersten 25 Kapitel dieses Buches wäre ohne einige Worte über das darin beschriebene Verhalten des Propheten unvollständig.

Seit dem ersten Auftreten des jungen Propheten bis zum Tage, an welchem Nebukadnezar, der König von Babel, Jerusalem zu belagern begann, waren dreiundzwanzig Jahre vergangen. (Vgl. Kapitel 25,1–

3 mit Daniel 1). Welch ein treuer Bote war er gewesen, obwohl er täglich hatte erfahren müssen, dass seine Warnrufe an das Gewissen des Volkes bei den meisten auf taube Ohren fiel.

Auffallend ist, dass in diesem Buche viele Abschnitte an Gott gerichtet sind und nicht an das Volk. Jeremia bringt darin den Geist des treuen Überrestes zum Ausdruck, der damals in Juda bestand, aber auch die Empfindungen des geprüften Überrestes der letzten Tage inmitten des gottlosen Volkes, das sich dann im Lande befinden wird.

Einerseits verurteilt er immer wieder mit Entrüstung die Untreue Israels und die Schmach, die sie dem Namen Jehovas zufügten, und möchte sich von ihnen abwenden. Anderseits aber empfindet er beim Anblick der Leiden des Volkes unaufhörlichen Schmerz und ist tief niedergeschlagen: «Ich bin zerschlagen wegen der Zerschmetterung der Tochter meines Volkes; ich gehe trauernd einher, Entsetzen hat mich ergriffen. Ist kein Balsam in Gilead, oder kein Arzt daselbst? Denn warum ist der Tochter meines Volkes kein Verband angelegt worden? O dass mein Haupt Wasser wäre und mein Auge ein Tränenquell, so wollte ich Tag und Nacht beweinen die Erschlagenen der Tochter meines Volkes!»

Jeremia ist in seinem Dienst und in seiner Trauer ein schwaches Vorbild auf Christo hin, welcher beim Anblick Jerusalems, das dem Gericht entgegenging, geweint hat.

Ähnlich wie den Herrn Jesus kennzeichnet Jeremia das Vertrauen in Gott; Sein Wort ist ihm zur Speise, zur Wonne und zur Freude seines Herzens und Gott gibt ihm ganz persönliche Ermunterungen. Während aber Christus unter Seinem Volke völlig Gnade war und Seine bitteren Erfahrungen, die Er als der treue Zeuge Gottes unter ihnen machen musste und die Er viel tiefer als irgendein Mensch empfand, nur mit dem Herzen des Vaters teilte, mit welchem Er vollkommen Gemeinschaft hatte, macht Jeremia seine Klagen kund und ruft sogar nach Rache gegenüber seinen Verfolgern (15,15; 20,12).

Doch wie bewunderungswürdig ist die Gnade Gottes, der Seinen Knecht durch alle Trübsale hindurch, in welchen er dann und wann selbst den Tag seiner Geburt verfluchte (15,10; 20,14–18), aufrechtzuhalten wusste! Und wie gross wird der Lohn sein, den dieser treue Prophet am Tage der Offenbarung des Herrn für seinen Dienst empfangen wird! Lasst auch uns auf jenen Tag blicken und im Dienste Gottes nicht ermatten, wenn er auch noch so viel Mühe und Trübsale mit sich bringen mag!

Die Reihenfolge der Schläge des Gerichts

Nach einem letzten Appell an das Gewissen des Volkes kam jetzt das angekündigte Gericht. Die in den folgenden Kapiteln enthaltenen Weissagungen Jeremias geschahen während der Zeit, in welcher es seinen Lauf nahm. Zum besseren Verständnis des weiteren Inhalts dieses Buches mag es daher gut sein, wenn wir den Ablauf dieser Ereignisse, wie sie in und anderen Stellen beschrieben werden, in Kürze festhalten.

1. Joahas, der Sohn Josias, regiert nach dem Tode seines Vaters drei Monate zu Jerusalem. Der Pharao Neko bricht in Juda ein und setzt ihn zu Ribla, im Lande Harnath, gefangen. Joahas stirbt in Ägypten.
2. Neko macht an dessen Statt Jojakim, einen andern Sohn Josias, zum König. Dieser regiert elf Jahre zu Jerusalem.
3. Erstes Regierungsjahr Nebukadnezars, des Königs von Babel. – Im 3. und 4. Jahre Jojakims (vgl. Jeremia 25,1 mit Dan 1,1–2), kommt Nebukadnezar, um Jerusalem zum erstenmal zu belagern und zu erobern (Dauer der Belagerung unbekannt). Jojakim wird sein Knecht, drei Jahre lang, darf aber König in Jerusalem bleiben. Nebukadnezar nimmt einen Teil der Geräte des Hauses Gottes und bringt sie in das Haus seines Gottes. Er lässt durch Aschpenas Jünglinge aus königlichem Samen und von den Vornehmen nach Babel bringen. Dadurch wird eine Weissagung an Hiskia erfüllt.
4. Drei Jahre später empört sich Jojakim gegen Nebukadnezar. Jehova sendet wider ihn Scharen der Chaldäer, Syrer, Moabiter, Ammoniter, um Juda zu vernichten. (Dauer des Krieges wird nicht erwähnt. – Das böse Verhalten Jojakims in seiner ersten Regierungszeit ist in Jer 22,13–19 beschrieben.) Schliesslich führt ihn Nebukadnezar gebunden nach Babel, wo Jojakim ein unrühmliches Ende findet.
5. Achtes Regierungsjahr Nebukadnezars. – Nach Jojakim wird dessen Sohn Jojakin König zu Jerusalem. Regierungszeit drei Monate. Nebukadnezars Knechte und auch er selbst ziehen wider ihn und belagern Jerusalem. Der König von Babel nimmt Jojakin und sein Haus, alle Obersten und alle streitbaren Männer, Handwerker und Mächtigen des Landes – insgesamt 10 000 Gefangene – mit nach Babel und lässt nur das geringe Volk in Jerusalem zurück. Er erbeutet alle Schätze des Hauses Jehovas und zerschlägt alle goldenen Geräte, die Salomo im Tempel gemacht hatte. Er macht Zedekia, den Oheim Jojakins, zum König und zieht davon.
6. 17.-19. Regierungsjahr Nebukadnezars. Neun Jahre später, nachdem Zedekia sich wider ihn empört hat, kommt Nebukadnezar mit seinem ganzen Heer wider Jerusalem und baut eine Verschanzung wider die Stadt. Jerusalem kommt vom 9. Jahre bis zum 11. Jahre der Regierung Zedekias in Belagerung. Schreckliche Zeit. Der Hunger nimmt überhand, die Stadt wird erbrochen; alle Kriegsmänner fliehen mit Zedekia, aber das Heer der Chaldäer ergreift sie. Man schlachtet die Söhne Zedekias, blendet seine Augen und führt ihn gefangen nach Babel.

7. Einen Monat später kommt Nebusaradan, der Oberste der Leibwache Nebukadnezars nach Jerusalem. Er verbrennt das Haus Jehovas und jedes grosse Haus in Jerusalem. Er reisst die Mauern von Jerusalem nieder. Den Rest des Volkes führt er nach Babel. Nur Weingärtner und Ackersleute lässt er zurück. Das Metall, das nach dem Brande vom Tempel übrig blieb, verwertet er.

Er setzt Gedalja über den Überrest im Lande Juda. Dieser wird aber zwei Monate später ermordet. Der Überrest des Volkes flieht aus Furcht vor den Chaldäern nach Ägypten. Sie zwingen Jeremia, mit ihnen zu gehen.

Die Wirksamkeit der falschen Propheten

Gott hatte sich «früh aufgemacht», um durch Seine Propheten das Volk auf seinem bösen Wege aufzuhalten und zur Umkehr zu bewegen. Unmittelbar vor dessen Wegführung hatte Er in Seinem Erbarmen Jeremia erweckt,

1. um sie alle noch einmal in eindringlicher Weise zur Busse aufzurufen;
2. um ihnen im einzelnen den genauen Ablauf der Ereignisse anzukündigen und
3. um ihnen zuzurufen, dass sie sich in allem der züchtigenden Hand ihres Gottes unterwerfen sollten.

Wieviel leichter wären die Leiden der Wegführung und der Gefangenschaft gewesen, wenn die Führer und das Volk der Stimme Jehovas durch Jeremia gehorcht hätten! Gerade ihr Widerstand war es, der den König von Babel, das Werkzeug der Züchtigung in der Hand Gottes, zu schärferen Massnahmen zwang.

Aber da waren andere Propheten, die durch ihre «Weissagungen» den Widerstand des Volkes nährten und schürten. Auch sie behaupteten, im Namen Jehovas zu reden, wenngleich ihre Worte in völligem Widerspruch zu den Aussagen Jeremias standen, die sich – wie die Geschichte beweist – buchstäblich erfüllten.

Diese falschen Propheten waren dabei, als die Priester und das Volk schon im Anfang der Regierung Jojakims Jeremia töten und seine treue, warnende Stimme für immer zum Schweigen bringen wollten. Als ihnen dies nicht gelang, suchten sie hinter ihm her auf Schritt und Tritt durch gegensätzliche Aussprüche und Prophezeiungen das Wort Jeremias zu entkräften und unwirksam zu machen.

In der Regierungszeit Zedekias zum Beispiel, als ein Teil des Volkes schon gefangen weggeführt war, musste Jeremia auf Geheiss Gottes Bande und Jochstäbe machen und sie um seinen Hals legen. In dieser eindrücklichen Aufmachung musste er den umliegenden Nationen und auch dem König von Juda im Auftrag Jehovas zurufen und befehlen: «Bringet eure Hälse unter das Joch des Königs von Babel und dienet ihm, so werdet ihr leben.» Wenn sie nicht gehorchten, hätte dies zur Folge, dass sie durch das Schwert, durch Hunger und Pest hinweggerafft, dass die im Tempel übriggebliebenen Geräte und alle verwertbaren Dinge im Hause Jehovas nach Babel weggeführt würden. – Aber da stand schon ein Hananja auf, um die Lüge auszurufen: «So spricht Jehova der Heerscharen, der Gott Israels, und sagt: Ich zerbreche das Joch des Königs von Babel. Binnen zwei Jahren werde ich alle Geräte des Hauses Jehovas an diesen Ort zurückbringen… »

Auch den Weggeführten in Babel suchten die falschen Propheten zu schaden. Jeremia hatte jenem Teil des Volkes einen Brief geschrieben, um ihnen zu zeigen, wie sie in der Gefangenschaft Gott wohlgefällig leben sollten, um «Frieden zu haben». – Aber die Propheten Ahab und Zedekia verkündigten andere Dinge, und ihr Genosse Schemaja suchte von Babel aus die Stimme Jeremias zum Schweigen zu bringen

Es ist unschwer herauszufinden, wer hinter diesen falschen Propheten stand. Es ist Satan, der Widersacher Gottes und Seines Volkes. Er sandte – wie einst in den Tagen Josaphats – einen Lügengeist in die Herzen dieser scheinbaren Diener Gottes, und diese fürchteten sich nicht, eigene Träume und Gedanken als Aussprüche Gottes zu etikettieren und zu verkündigen, die doch Seinem heiligen Worte ganz entgegengesetzt waren.

Was bezweckte denn der Feind mit diesen Scheinpropheten? Oh, er wollte das Volk durch jedes Mittel daran hindern, Busse zu tun, sich unter Gottes Züchtigung zu beugen und auf diese Weise wiederhergestellt zu werden. Gott sagte von diesen Werkzeugen des Feindes: «Sie weissagen falsch in meinem Namen, damit ich euch vertreibe, und ihr umkommet.»

Dieser uralte Kampf zwischen Wahrheit und Lüge besteht heute noch. Jeder von uns hat es mit den Listen des Feindes und seinen Täuschungen zu tun. Die Christenheit ist ein grosses Kampffeld, und ach! wie manchen Sieg haben «die Weltbeherrscher dieser Finsternis», «die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern» durch ihre Mittelsmänner schon errungen, weil die, welche sich Christen nennen, nicht mit der ganzen Waffenrüstung Gottes angetan waren. Möchten wir als Kinder des Lichts uns doch durch ein gläubiges, unverrücktes Anhangen an Gottes Wort kennzeichnen und jeden Angriff auf die Aussagen Gottes abwehren! Er hat uns die Wahrheit gegeben, um uns zu erretten, um uns freizumachen und zu segnen. Satan aber will uns übervorteilen und verderben; «seine Gedanken sind uns nicht unbekannt.»

Wie sich das Volk in der Gefangenschaft verhalten sollte

In dem Briefe, den Jeremia an die Weggeführten in Babel sandte, schrieb er im Namen Jehovas: «Bauet Häuser und bewohnet sie, und pflanzet Gärten und esset ihre Frucht…, mehret euch daselbst, und mindert euch nicht.»

Jehova hatte sie mit grausamer Züchtigung geschlagen. Sie waren um der Grösse ihrer Ungerechtigkeit, um ihrer zahlreichen Sünden willen in grosse Trübsal gekommen. Siebenzig Jahre – kein einziges Jahr weniger – sollte ihre Gefangenschaft dauern. Gott musste sie nach Gebühr züchtigen und konnte sie keineswegs ungestraft lassen.

Je mehr sie sich dagegen auflehnten und aufbäumten, desto mehr litten sie unter dem Druck der Umstände. Einkehr, Überprüfung der eigenen Wege und Busse war jetzt am Platz. So nur konnte ihre Seele wiederhergestellt werden und die Güte Gottes wieder schmecken.

Ja, war es nicht eine grosse Güte Gottes, dass ihnen im Feindesland gestattet wurde, Häuser zu bauen und darin zu wohnen, Gärten zu pflanzen und ihre Frucht zu essen, Familien zu gründen und Kinder grosszuziehen? Wer seine Vergehungen und Sünden einsieht und weis, dass ihm nur Gericht und Strafe gebührte, dem öffnen sich die Augen für die vielen Wohltaten Gottes.

Ferner sagte ihnen Jehova durch Seinen Knecht: «Suchet den Frieden der Stadt, wohin ich euch weggeführt habe, und betet für sie zu Jehova; denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben.» – Ist das nicht auch ein Wort für uns? Wir sind zwar keine Gefangenen, aber auch wir sind hier nur Fremdlinge, denen der Apostel zuruft: «Ich ermahne euch nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst.» Dadurch dürfen wir einen wirksamen Beitrag zu Friede und Ordnung leisten, und im Frieden der Länder werden auch wir Frieden haben.

Ausblicke auf die Wiederherstellung des Volkes

Kapitel 30–33 enthalten Weissagungen, die Jeremia in den Tagen gegeben wurden, als schon ein Teil des Volkes nach Babel weggeführt worden war und weitere, noch schwerere Schläge des Gerichts in Aussicht standen. Das Herz des schwergeprüften Propheten, welcher den treuen Überrest darstellt, litt unsäglich unter der Trübsal, die über das geliebte Volk Jehovas hereingebrochen war. Sein Auge rann von Tränen, weil die Herde Jehovas gefangen weggeführt wurde.

Aber gerade jetzt, in diesen Kapiteln, liess ihn Gott prophetische Ausblicke auf die Wiederherstellung Judas und Israels tun, die für seine wunde Seele lindernder Balsam waren.

Das Wort berichtet uns in Esra und Nehemia von der Rückkehr eines Teiles des Volkes Judas aus der siebzigjährigen Gefangenschaft. Der Tempel wurde wieder aufgebaut, die Mauer und die Tore ausgebessert und der Gottesdienst wieder eingerichtet. Aber das war nur eine vorübergehende Teilwiederherstellung. Die Nachkommen dieser aus den Stämmen Juda und Benjamin Zurückgekehrten verwarfen und kreuzigten ihren Christus. Ein schreckliches Gericht kam über sie: Jerusalem und der Tempel wurden zerstört und die Überlebenden den Nationen als Sklaven verkauft. – Auch die einst in die assyrische Gefangenschaft geratenen zehn Stämme sind noch immer unter den Nationen verschollen.

Aber in der Heiligen Schrift wird noch von einer endgültigen und völligen inneren und äusseren Wiederherstellung des ganzen zwölfstämmigen Volkes am Ende der Tage und von der Aufrichtung eines tausendjährigen Friedensreiches geredet.

Wenn wir nun die in den Kapiteln 30–33 enthaltenen prophetischen Hinweise Jeremias auf die Zukunft Israels kurz zusammenfassen, wollen wir uns diese verschiedenen Phasen der Wiederherstellung vor Augen halten.

Was uns hier vor allem beeindruckt, ist Gottes unveränderliche Liebe zu Seinem Volke. Er sagt von ihm: «Ja, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir fortdauern lassen meine Güte.» – «Denn ich weis ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht Jehova, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren.» So, wie Er über sie gewacht hat, um niederzureissen, zu zerstören und zu verderben, so wacht Er über sie, um zu bauen und zu pflanzen.

Hinsichtlich der Wiederherstellung Seines zwölfstämmigen Volkes und der Erfüllung Seiner Verheissungen an David gibt Er eindrückliche Zusicherungen: «Wenn nicht mein Bund betreffs des Tages und der Nacht besteht, wenn ich nicht die Ordnungen des Himmels und der Erde festgesetzt

habe, so werde ich auch den Samen Jakobs und Davids, meines Knechtes verwerfen, dass ich nicht mehr von seinem Samen Herrscher nehme über den Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Denn ich werde ihre Gefangenschaft wenden und mich ihrer erbarmen.»

Der Schlag Jehovas gegen Sein Volk war so furcht bar, dass dessen Wunde unheilbar ist. Von seiten der Menschen kann und will ihm niemand helfen. Aber Jehova sagt: «Ich will dir einen Verband anlegen und dich von deinen Schlägen heilen.»

Er wird die Kinder Israel heraufführen aus all den Ländern, wohin Er sie vertrieben hatte, und wird sie in ihr Land zurückbringen, das Er ihren Vätern gegeben hat. «Siehe, ich will zu vielen Fischern senden, spricht Jehova, dass sie sie fischen; und danach will ich zu vielen Jägern senden, dass sie sie jagen von jedem Berge und von jedem Hügel und aus den Felsenklüften.»

Aber die Rückkehr des Volkes ins Land genügt nicht. Es muss auch eine innere Umkehr stattfinden. In Sacharja 13,8–9 lesen wir, dass zwei Teile des Volkes im Lande, die im Unglauben verharren, ausgerottet werden und verscheiden. Den dritten Teil wird Jehova ins Feuer der Drangsal bringen und sie läutern. Sie werden Ihn anrufen und Er wird sich von ihnen finden lassen. – Andere wieder, besonders Ephraim, d. h. die zehn Stämme, werden schon in den fremden Ländern zur Busse gelangen und sagen: «Bekehre mich, dass ich mich bekehre, denn du bist Jehova, mein Gott. Denn nach meiner Umkehr empfinde ich Reue, und nachdem ich zur Erkenntnis gebracht worden bin, schlage ich mich auf die Lenden. Ich schäme mich und bin auch zu Schanden geworden, denn ich trage die Schmach meiner Jugend.» Wie wird Jehova antworten? «Siehe, ich bringe sie aus dem Lande des Nordens und sammle sie von den äussersten Enden der Erde… Mit Weinen kommen sie und unter Flehen leite ich sie; ich führe sie zu Wasserbächen auf einem ebenen Wege, auf dem sie nicht straucheln werden. Denn ich bin Israel zum Vater geworden, und Ephraim ist mein Erstgeborener.»

Das geläuterte Volk wird «Jehova, ihrem Gott, dienen und ihrem König David, den ich ihnen erwecken werde.» Denn «sein Herrlicher wird aus ihm sein und sein Herrscher aus seiner Mitte hervorgehen.»

Jehova wird mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen: «Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben; und ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk sein… Sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Grössten, spricht Jehova. Denn ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. «

Jerusalem wird Jehova dann «zum Freudennamen, zum Ruhm und zum Schmuck sein bei allen Nationen der Erde, welche all das Gute hören werden, das ich ihnen tue.» Die Stadt wird genannt werden: «Jehova, unsere Gerechtigkeit».

Ja, dann wird eine nie endende Freude und Wonne sein: «Sie werden kommen und jubeln auf der Höhe Zions und herbeiströmen zu den Gütern Jehovas: zum Korn und zum Most und zum Öl und zu den jungen Schafen und Rindern; und ihre Seele wird sein wie ein bewässerter Garten, und sie werden hinfort nicht mehr verschmachten. Dann wird die Jungfrau sich freuen im Reigen, und Jünglinge und Greise allzumal; und ich will ihre Trauer in Freude verwandeln und sie trösten, und will sie erfreuen, indem ich sie von ihrem Kummer befreie.»

Das war, in kurzen Zügen, die Schau, die dem niedergebeugten Propheten gegeben wurde. Im zehnten Jahre Zedekias, als die Wälle des Belagerers bis an die Stadt reichten, um sie einzunehmen, als Jerusalem durch das Schwert, durch den Hunger und die Pest in die Hand der Chaldäer gegeben

und Jeremia im Gefängnishofe war, forderte Jehova ihn sogar auf, vor den Augen aller Juden ein Feld zu kaufen. Er wollte ihm damit ein Unterpfand in die Hand geben auf jene herrliche Zeit, wo sich dies alles erfüllen sollte, und fügte hinzu: «Ich bin Jehova, der Gott alles Fleisches; sollte mir irgend ein Ding unmöglich sein?»

Unter der Regierung Jojakims und Zedekias

Diese Kapitel werfen Streiflichter auf den inneren Zustand der Könige, der Fürsten, wie auch des Volkes Judas während der neunzehn Jahre, die von der ersten Belagerung Jerusalems bis zur letzten Wegführung verstrichen. Sie beantworten die Frage: Hat die begonnene Züchtigung bei dem im Lande verbliebenen Volke Früchte wahrer Busse hervorgebracht?

UNTER DER REGIERUNG JOJAKIMS

Wir haben uns schon daran erinnert, dass die erste Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar im 3. und 4. Jahre der Regierungszeit Jojakims begann.

Konnte Gott, nachdem das durch den Propheten Jeremia angekündigte Gericht nun in vollem Gange war, jetzt nicht erwarten, dass das Volk sich unter Seine Zucht beugte, das Ohr wieder für Sein Wort öffnete und sich endlich Seinen Geboten unterwarf? Er hatte das Gericht noch nicht in seiner vollen Schärfe kommen lassen und wartete auf eine Reaktion der Einkehr und Busse. Aber sie kam nicht!

Das Beispiel der Rekabiter

Damit sie die Sprache und das Ziel Seiner Zucht besser verständen, gab ihnen Gott durch das Beispiel der «Rekabiter» jetzt eine eindringliche Unterweisung.

Jonadab, der Vater der Rekabiter, hatte vor langer Zeit allen seinen Nachkommen geboten, keinen Wein zu trinken, in Zelten zu wohnen, keinen Samen zu säen und keinen Weinberg zu pflanzen. Dabei stand ihm wohl Israel in der Wüste vor Augen, wo das Volk in grosser Einfachheit lebte und ganz von Gott abhängig war. Sein ganzes Geschlecht hatte bis dahin dieses einschneidende Gebot treu befolgt, obwohl es ihnen nur von einem ihrer Vorfahren, und nicht von Gott selbst gegeben worden war. Auch hier in Jerusalem, wohin sie vor dem anrückenden Heere der Chaldäer geflohen waren, lebten sie streng nach dieser Vorschrift.

Auf Geheiss Gottes musste nun Jeremia alle Männer des Hauses der Rekabiter in den Tempel führen, ihnen vor den Augen der Fürsten und des Volkes mit Wein gefüllte Kelche vorsetzen und sie auffordern: «Trinket Wein!»

Welche Versuchung! Aber wenn selbst Jeremia, der treue Prophet Jehovas, sie dazu aufforderte, so beriefen sie sich doch auf ihre Vorschrift und sagten: «Wir trinken keinen Wein.»

Nach diesem deutlichen Beweis des Gehorsams der Rekabiter rief Jehova dem Volke zu: «Werdet ihr keine Zucht annehmen, um auf meine Worte zu hören?» Diese Männer haben das Wort Jonadabs, das er vor bald dreihundert Jahren geboten hat, treulich befolgt. Ihr aber wollt nicht auf mein Wort hören, das ich durch meine Propheten immer und immer wieder an euch gerichtet habe. Euer Ungehorsam zwingt Mich, dem Gericht über Juda und Jerusalem seinen vollen Lauf zu lassen!

Doch auch dieser eindrückliche Aufruf machte auf das Volk keinen Eindruck.

Der König verbrennt das Buch Jeremias

Im 4. und 5. Regierungsjahr Jojakims, als die erste Belagerung durch Nebukadnezar wohl schon in ein kritisches Stadium getreten war, richtete Jehova in Seiner unfasslichen Langmut eine weitere dringende Botschaft an das Haus Juda: Jeremia musste alle Worte, die Jehova seit den Tagen Josias durch ihn über Israel, über Juda und über alle Nationen geredet hatte, in eine Buchrolle schreiben. Das ganze Volk, bis hinauf zum König, sollten an das Ausmass des angekündigten Gerichtes wie auch an alle die Worte, die Gott bisher an das Herz und an das Gewissen des Volkes gerichtet hatte, erinnert werden.

Der Augenblick schien günstig. Denn als Baruk, der Schreiber und Abgesandte Jeremias der Prophet selbst war «verhindert» und konnte nicht gehen – den Tempel betrat, um die Rolle vor den Ohren des ganzen Volkes vorzulesen, da hatte man gerade ein Fasten vor Jehova ausgerufen. Nun war der Boden doch wohl zubereitet, dass «das Haus Juda auf all das Böse hören» würde, das Jehova ihnen zu tun gedachte, und dass sie daraufhin umkehrten, «ein jeder von seinem bösen Wege, und Jehova ihre Missetat und ihre Sünde vergebe».

Aber nein, das Fasten war nicht einer inneren Einsicht entsprungen, sondern dem Druck der äusseren Umstände. Was nützt es, Sacktuch um die Lenden zu gürten, wenn das Herz mit seinem bösen Eigenwillen nicht zerbrochen ist und nicht auf Gottes Wort hören will?

Immerhin zeigten sich einige Fürsten vom Worte Jehovas beeindruckt. Sie wollten, dass auch der König Jojakim davon Kenntnis bekäme. Zuvor aber versteckten sie Jeremia und Baruk. Sie kannten den Widerstand Jojakims und wollten ihn zuerst auf die Botschaft Gottes vorbereiten.

Diesmal jedoch schien der König bereit, zu hören, Einer seiner Diener musste ihm aus der Buchrolle vorlesen. Aber – welch ein Frevel! – jedesmal, wenn Jehudi drei oder vier Spalten vorgelesen hatte, zerschnitt sie der König und warf das Gelesene ins Kohlenfeuer, das vor ihm stand, bis die ganze Rolle vernichtet war! Kaltblütig und ohne auf die Warnung einzelner Fürsten zu hören, warf er das Wort Gottes wie unnützes Papier von sich!

Aber auch Jojakim musste die Wahrheit des Wortes des Herrn erfahren: «Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.» Schon in seinen Tagen nahmen die im Buche Jeremia vorausgesagten Gerichte ihren Lauf, und alle Weissagungen werden sich erfüllen, was auch der Mensch in Seinem Hochmut und Seinem Unglauben von ihnen halten mag.

Kaum hatte Jojakim die erste Niederschrift zerstört, liess Gott den Propheten eine zweite Buchrolle mit denselben Worten beschreiben, die bestehen blieb. Jojakim selbst aber fand ein Ende mit Schrecken. (Vgl. auch Jeremia 22,13–19.)

So wird es auch den Männern ergehen, die in der Christenheit auf den Lehrstühlen der Wissenschaft sitzen und mit dem Messer ihres Unglaubens und ihrer vermeintlichen Gelehrsamkeit grosse Teile des Wortes Gottes als unecht herausschneiden und sich nicht darunter beugen wollen. Nachdem sie durch ihr Tun so viele Menschen unter ihren verderblichen Einfluss gebracht haben, werden sie einst, wie jene Juden zur Zeit des Herrn, durch das Wort, das sie nicht gelten liessen, gerichtet werden.

UNTER DER REGIERUNG ZEDEKIAS

Auch Zedekia, der letzte König in Juda, tat, was böse war in den Augen Jehovas, nach allem, was Jojakim getan hatte. Doch zeigten sich bei ihm bei aller Gewissensverhärtung gewisse freundliche Gefühle gegenüber dem Propheten und etweiche Neigung, auf ihn zu hören. Er schien die innere Überzeugung zu haben, dass das, was der Prophet sagte und tat, recht war, hatte aber keine geistliche Kraft, auf dessen Pfad hinüber zu treten. Zur Zeit Jojakims war bei einzelnen Fürsten noch etwas Gutes, und sie fürchteten den gottlosen König. Jetzt aber schritten die Fürsten im bösen Verhalten voran, und Zedekia fürchtete sich vor ihnen. Und doch war er voll verantwortlich für alles was geschah. Wenn unter seiner Regierung das Gericht über Jerusalem und das Volk durch das Böse seinem Höhepunkt entgegen getrieben wurde, so hätte er in seiner Schwachheit zu Gott Zuflucht nehmen sollen. Aber er tat es nicht und wurde so zu einem willfährigen Werkzeug seiner Fürsten.

Immerhin vergass Gott in Seiner Güte nicht, dass Zedekia gegenüber Seinem Knechte Jeremia dann und wann Mitleiden zeigte. Daher liess Er ihm die Botschaft zukommen, dass er zwar wohl als der Gefangene des Königs von Babel dorthin weggeführt würde. Aber er sagte ihm auch: «Du wirst nicht durch das Schwert sterben; in Frieden wirst du sterben, und… man wird dir einen Brand machen, und man wird über dich klagen…»

Zedekia empört sich gegen den König von Babel

Trotz den vorangegangenen schweren Niederlagen und der Wegführung eines Teiles des Volkes in die Gefangenschaft, die Jeremia doch als Folge der Abtrünnigkeit Judas vorausgesagt hatte, sträubten sich der König und die Führer des Volkes mit verbissener Hartnäckigkeit, den Lauf der Ereignisse als eine Züchtigung Jehovas anzuerkennen, welcher sie sich zu beugen hatten. Wer sich dem Willen Gottes ergab und nach Seinem Worte zum König von Babel überlief, galt als Volksverräter.

Wohl unter dem Drängen Seiner Fürsten brach Zedekia den mit Nebukadnezar unter eidlicher Verpflichtung eingegangenen Bund und empörte sich wider ihn. Er wollte nicht mehr sein Knecht sein.

Gleichzeitig sandte er Boten zum König von Ägypten und bat ihn um Hilfe.

Nebukadnezar liess sich diesen Treubruch nicht gefallen. Im neunten Jahre der Regierung Zedekias kam er mit seinem ganzen Heere nach Jerusalem, entschlossen, die Stadt einzunehmen und zu verwüsten.

Durch die Auflehnung und Widerspenstigkeit des Volkes gegen Gottes Regierungswege wurde nun die letzte Phase der Auflösung des Zweistämmereiches eingeleitet.

Das Volk bricht aufs neue einen Bund

Die Hilfe aus Ägypten liess auf sich warten und die Chaldäer trieben die Belagerung mit grimmiger Entschlossenheit voran. Zedekia bekam es mit der Angst zu tun. Wenn er und seine Fürsten es auch nicht wahr haben wollten, dass die Hand Jehovas es so gelenkt hatte, trachteten sie jetzt doch danach, Ihn zu besänftigen, indem sie demonstrativ einem Seiner Gebote Nachachtung verschafften: Zedekia machte mit dem ganzen Volke vor Gott einen Bund, die hebräischen Knechte und Mägde

unverzüglich frei zu entlassen. Dies entsprach ja dem Gebot Jehovas im Zusammenhang mit den Sabbathjahren, die sie seit langer Zeit nicht mehr beobachtet hatten. Dieser Ungehorsam war ja einer der Gründe für die Wegführung des Volkes in die Gefangenschaft.

Beim Abschluss dieses Bundes wurde ein Kalb geschlachtet und entzweigeschnitten; dann ging das ganze Volk zwischen den Stücken hindurch. Dadurch bezeugten sie feierlich: Wenn wir diesen Bund brechen, müssen wir es mit unserem Blute bezahlen.

Aber was geschah? Als die Chaldäer auf die Kunde, dass die Ägypter gegen sie heranmarschierten, für eine Weile von der Stadt abzogen, liess das Volk die entlassenen Knechte und Mägde wieder kommen und unterjochten sie aufs neue!

Durch den Bruch dieses feierlichen Bundes trat deutlich zutage, dass er eine Lüge darstellte und dass ihr Herz weit davon entfernt war, sich den Geboten Gottes zu unterwerfen.

Gott war es nun Seiner Heiligkeit schuldig, die, welche diesen Blutbund gebrochen hatten, in die Hand derer zu geben, welche nach ihrem Leben trachteten.

Jeremia gerät in grosse Trübsal

Inmitten dieses treulosen, von Gott abgefallenen Volkes bezeugte Jeremia in bewunderungswürdiger Treue weiterhin das Wort Gottes. Jetzt liess er dem König sagen: Täuschet euch nicht, «die Chaldäer werden wiederkommen und gegen diese Stadt streiten, und sie werden sie einnehmen und mit Feuer verbrennen.»

Ach, wie litt er darunter, dass sie nicht auf Gott hören und dem König von Babel sich nicht ergeben wollten! Er sah die Folgen voraus, die ihr widerspenstiges Verhalten bringen musste. Was ihn betraf, so wollte er in Jerusalem verharren und denen, die ihn hassten, bis zuletzt ein treuer Bote Gottes sein.

Als er eines Tages aus Jerusalem hinausging, um im Land Benjamin seinen Anteil zu holen, packte ihn der Befehlshaber der Wache und stellte ihn vor die Fürsten unter der Anklage, er habe zu den Chaldäern überlaufen wollen. Da schlugen sie ihn voller Wut und setzten den also Misshandelten in Gewahrsam, und zwar in die tiefsten Gewölbe des Gefängnisses. In jenem dunklen, ungesunden Kerker hätten sie ihn Hungers sterben lassen, wenn ihn nicht Zedekia auf seine Bitte hin in den Gefängnishof versetzt hätte, wo ihm täglich ein Laib Brot gegeben wurde, bis alles Brot in der Stadt aufgezehrt war.

Ja, das Wort des Propheten hatte sich schon erfüllt! Die Chaldäer hatten wieder einen engen Ring um die Stadt gezogen, und Jehova gab sie jetzt dem Hunger preis.

Ein Freund in der Not

Im Gefängnishof hatte Jeremia wieder die Möglichkeit, mit dem Volk in Berührung zu kommen, sei es, dass die Vorübergehenden stehen blieben oder dass ihn die eingeschlossenen Bewohner Jerusalems in ihrer wachsenden Bedrängnis aufsuchten, in der Hoffnung, dass ihm ein Wort der «Befreiung» gegeben werde, an dem sie sich aufrichten konnten. Aber das Einzige, was er ihnen immer wieder zurief, war das Wort Jehovas: «Wer in dieser Stadt bleibt, wird sterben durch das Schwert, durch den Hunger und durch die Pest; wer aber zu den Chaldäern hinausgeht, wird leben, und seine Seele wird ihm zur Beute sein, dass er lebe … Diese Stadt wird gewisslich in die Hand des Heeres des Königs von Babel gegeben werden, und er wird sie einnehmen.»

Das konnten die Fürsten nicht dulden, die entgegen dem Worte und Willen Jehovas den Kampf wider die Belagerer bis zum Äussersten fortsetzen wollten. Sie forderten vom König, dass der Prophet getötet würde, damit er die Hände des Volkes im Kampfe nicht schlaff mache. Zedekia hatte keine Kraft, ihnen zu widerstehen, und sie nahmen den durch Hunger und Leiden geschwächten Mann Gottes und warfen ihn in eine tiefe Grube, einen ehemaligen Wasserschacht, wo er tief in den Schlamm einsank.

Welche Gedanken mochten da das Herz des geprüften Knechtes Gottes bestürmen! Aber wie vermochte ihn das Wort zu trösten, das ihm Gott bei der Berufung gegeben hatte: «Sie werden gegen dich streiten, aber dich nicht überwältigen; denn ich bin mit dir, spricht Jehova, um dich zu erretten.»

Und wirklich, Seine Hilfe liess nicht lange auf sich warten; sie kam in rührender Weise: Plötzlich erschien ein dunkler Kopf über der Öffnung, durch die spärliches Licht in den sumpfigen Schacht fiel, und Stricke kamen herab, an denen Lumpen hingen. Dem abgemagerten, geschwächten Propheten wurden genaue Anweisungen zugerufen, wie er die Lumpen und Stricke zu befestigen habe, damit er beim Hinaufziehen nicht verletzt werde. Dann wurde er sachte emporgezogen und an die frische Luft gebracht.

Was war geschehen? Ebedmelech, ein Äthiopier im Hause des Königs, hatte den Glaubensmut aufgebracht, sich auf eigene Gefahr für ihn beim König zu verwenden, und er war es, der nun mit einer Liebe und Fürsorge, die Gott ihm ins Herz gegeben, ihn befreite.

Gott beachtet und belohnt das Gute, das man Seinen Knechten erweist. «Ich werde dich an jenem Tage erretten», liess Er Ebedmelech durch Jeremia sagen, «und du wirst nicht in die Hand der Männer gegeben werden, vor denen du dich fürchtest … Du wirst nicht durch das Schwert fallen, … weil du auf mich vertraut hast, spricht Jehova.»

Das Ende Zedekias

Wir haben schon festgestellt, dass dieser König zu Zeiten geneigt war) auf Jeremia zu hören. Wie manches Mal hatte Jehova durch den Propheten ein persönliches Wort an ihn gerichtet und ihn aufgefordert, sich Nebukadnezar zu ergeben! Verschiedentlich hatte Zedekja sogar selber gefragt, ob nicht ein Wort Gottes für ihn da sei.

Hätte Zedekia doch zur rechten Zeit gehorcht und auf Jehova vertraut! Dann wäre er und das ganze Volk bei ihm vor unsäglichen Leiden verschont geblieben. Aber er hatte nicht den Mut dazu. Er fürchtete sich vor den Fürsten Judas in Jerusalem; er fürchtete sich vor den Juden, die zu den Chaldäern übergelaufen waren; und er fürchtete sich vor Nebukadnezar, dessen Bund er gebrochen hatte und der sich nach heidnischer Weise rächen würde. Es erging ihm nach dem Wort: «Menschenfurcht legt einen Fallstrick.» Sein Zaudern aus Menschenfurcht trieb ihn und die ganze Stadt in grosses Unglück.

Denn nun kam der Tag, an welchem die Stadt eingenommen und völlig zerstört wurde. Schon die Belagerung hatte durch Schwert, Hunger und Pest unter dem Volke grosse Opfer gefordert, jetzt aber schlachtete der erzürnte König von Babel noch alle übriggebliebenen Edlen von Juda. Den Rest des Volkes Vers 6 liess er in die Gefangenschaft führen. Und über Zedekia fällt er ein grausames Urteil: Seine Söhne wurden vor seinen Augen geschlachtet. Ihm selbst wurden die Augen geblendet, und so brachten sie ihn nach Babel!

Gibt es nicht heute noch viele Menschen, die immer wieder und gern das Wort Gottes hören, das von Gericht, jedoch auch von Heil und Errettung spricht, die aber gleichwohl aus Menschenfurcht dem Evangelium nicht gehorchen? Wie sehr sind sie zu beklagen! Sie gehören zu den «Feigen und Ungläubigen», deren Teil «in dem See ist, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist». Das sind solche, die nicht glauben wollen, dass der Herr Jesus ein mächtiger Beistand und Schutz ist für alle, die Ihm im Glauben nachfolgen.

Jeremia bleibt im Lande zurück

Diese Kapitel schildern die Ereignisse, die sich nach der Wegführung der letzten Gruppe der Juden in die babylonische Gefangenschaft zutrugen. Schon früher liess Jehova den Propheten zwei Körbe mit Feigen – gute und schlechte – sehen. An den Herzen der Juden in Babel werde ein Werk Gottes geschehen. Sie würden mit ganzem Herzen zu Ihm umkehren; Er werde sie ins Land zurückbringen und sie dort aufbauen und pflanzen. Das waren die guten Feigen. Die im Lande Übriggebliebenen und die im Lande Ägypten Wohnenden aber waren die schlechten Feigen. Diese wollten sich der über das Volk verhängten Züchtigung Gottes nicht unterwerfen. Vielen gelang es, in die Nachbarländer zu fliehen, um sich der Wegführung zu entziehen.

Wir werden nun sehen, wie sich dieses Urteil Gottes über die Gruppe der Übriggebliebenen bestätigte.

Jeremia bleibt im Lande zurück

Nebukadnezar richtete sein besonderes Augenmerk auf Jeremia, den Knecht Gottes. Er wusste wohl, dass dieser Prophet den göttlichen Auftrag in Treue erfüllt und dem Volke immer wieder zugerufen hatte, sich doch nicht zu weigern, zu den Chaldäern hinauszugehen. Diese Treue hatte Jeremia von seiten der widerspenstigen Führer des Volkes Verfolgung und Leiden eingetragen. Aber nun kamen die Obersten Nebukadnezars und setzten ihn in Freiheit. Sie stellten ihm frei, hier zu bleiben oder nach Babel zu kommen.

Sollte Jeremia seinen Dienst unter den «guten» Feigen fortsetzen, in glücklicher Arbeitsgemeinschaft mit den treuen Mitknechten Hesekiel und Daniel? Er schien unschlüssig. Er wollte eben nicht dem Zug seines Herzens folgen, sondern auf die klare Anweisung Gottes warten, wie es ja jeder tun muss, der Ihm wohlgefällig dienen möchte. Schliesslich wurde ihm gezeigt, dass sein Platz bei den «schlechten Feigen», beim kleinen Überrest in Judäa war. Bis zuletzt also musste er seinen leidensvollen, scheinbar unfruchtbaren Dienst unter den im Lande Verbliebenen fortsetzen und durfte die Anfänge der Wiederherstellung des Volkes in Babel nicht miterleben. Aber Glauben heisst, Gott gehorchen und keine Fragen stellen.

Gedalja als Landpfleger

Über den in Juda endgültig zurückgelassenen kleinen Überrest des Volkes – den Geringen – setzte der König von Babel Gedalja als Landpfleger ein. Das war eine gute Wahl. Er war ein Mann, der sich unter die züchtigende Hand Gottes beugte und um das Wohl des Überrestes besorgt war. Als auch alle die Heerobersten und ihre Männer, die ins Innere des Landes geflüchtet waren, sich zu ihm sammelten, rief er ihnen zu: «Fürchtet euch nicht, den Chaldäern zu dienen; bleibet im Lande und dienet dem König von Babel, so wird es euch wohlgehen.» Er ermunterte sie, Wein, Obst und Öl einzusammeln und in den Städten zu wohnen. Der Krieg war zu Ende und alle schienen sich von den Schrecken zu erholen. Auch die nach Moab, Ammon und Edom vertriebenen Juden kehrten zurück,

und sie alle «sammelten sehr viel Wein und Obst ein». Gott selber wollte nun mit diesem Überrest sein, um ihn vor weiteren Überfallen der Chaldäer zu bewahren.

Aber der Feind des Volkes Gottes ruhte nicht. Hatte er es zuvor zum Ungehorsam und zu einem sinnlosen, blutigen Widerstand gegen den König von Babel aufgestachelt, so sann er jetzt darauf, auch diesen schwachen Überrest noch zu vertilgen. Leider findet er im natürlichen, unerlösten Menschenherzen, das sich Gott widersetzt, nur zu leicht einen Anknüpfungspunkt.

So liess sich jetzt Ismael, einer der Heeroberſten Judas, vom König der Kinder Ammon aussenden, um Gedalja zu ermorden! Der Ammoniter dachte wohl, die Gelegenheit sei günstig, um aus dem verwaisten Lande einen ihm unterworfenen Vasallenstaat zu machen, mit Ismael an der Spitze.

Gedalja glaubte den Warnungen nicht. Wenn es auch gut ist, mit dem, der als Verleumder seine Lippen aufsperrt, sich nicht einzulassen, so gilt es doch, gegenüber den Machenschaften des Feindes wachsam zu sein. Gedalja liess es an dieser Wachsamkeit fehlen. Er nahm Ismael und seine zehn Mordgesellen an seinen gastfreundlichen Tisch, ohne sich zu sichern! Welch ein Blutbad entstand nun! Gedalja und alle Juden und Chaldäer, die sich bei ihm in Mizpa aufhielten, sowie auch die gottesfürchtigen Männer aus Sichem, die Gaben zum zerstörten Tempel hinaufbringen wollten, wurden hingemordet. Schliesslich führte Ismael einen grossen Teil des Überrestes gefangen hinweg. Damit haue der Feind, «der Mörder von Anfang», sein erstes Ziel erreicht.

Das Spiel mit dem Worte Gottes

Jochanan und den übrigen Heerführern mit ihren Männern gelang es, alles Volk, welches Ismael von Mizpa gefangen weggeführt hatte, zu befreien, Aber sie kehrten nicht nach Mizpa oder nach Jerusalem zurück, sondern bereiteten sich vor, um nach Ägypten hinabzuziehen. Denn sie fürchteten sich vor den Chaldäern, weil einer der Ihren den durch den König von Babel eingesetzten Landpfleger erschlagen hatte.

Diese Furcht war nach all den Erfahrungen mit den Chaldäern wohl verständlich.

Aber sie machten in dieser vermeintlichen Gefahr den grossen Fehler, sich für einen Weg des Eigenwillens zu entscheiden, statt ihre Not vor Jehova zu bringen und auf Seine Weisungen zu warten.

Erst nachdem sie ihren Sinn festgestellt hatten, nach Ägypten zu fliehen, trat das ganze Volk vor Jeremia mit der Bitte, für sie zu Jehova zu beten, damit er ihnen den Weg kundtue, auf welchem sie gehen, und die Sache, die sie tun sollten. Das hörte sich sehr schön an. Ja, sie versprachen sogar, und nahmen dabei Jehova zum Zeugen, dass sie alles tun wollten, «es sei Gutes oder Böses», was Jehova ihnen sagen würde, und sie fügten hinzu: «damit es uns wohl gehe».

So redeten sie, erwarteten aber nichts anderes, als dass Jehova ihren Plan gutheisse und Seinen Segen zu ihrem eigenwilligen Weg gäbe.

Gott liess sie zehn volle Tage auf Seine Antwort harren, und dies angesichts der zu befürchtenden Vergeltungsmassnahmen des Königs von Babel! Er stellte sie auf die Probe: Sind ihre Worte echt? Werden sie Mich durch Vertrauen ehren? – Ach nein, die Wartefrist bestärkte sie in ihrem eigenwilligen Entschluss und brachte ihre fleischliche Ungeduld an den Tag! Jeremia teilte ihnen nun mit, dass Jehova sich des Übels gereue. Er wolle sie in diesem Lande pflanzen und aufbauen,

sie vor dem König von Babel beschützen, ihnen Barmherzigkeit zuwenden und mit ihnen sein. – Dann aber warnte Er sie eindringlich davor, den Plan ihres Herzens auszuführen und nach Ägypten hinabzuziehen, im Bestreben, dem Krieg und dem Hunger zu entfliehen. Dort würde Jehova gegen sie sein und in Seinem Zorn alles das über sie bringen, wovor sie sich hier fürchteten: Schwert, Hunger und Pest.

So lauteten also die Worte Jehovas. Aber dieselben Männer, die sich feierlich verpflichtet hatten, «nach jedem Worte», das Gott ihnen durch Jeremia senden würde, zu tun, handelten nun ganz anders. «Du redest Lügen!» sagten sie zu Jeremia. «Jehova, unser Gott (!), hat dich nicht gesandt und gesagt: Ihr sollt nicht nach Ägypten ziehen, um euch daselbst aufzuhalten; sondern Baruk hetzt dich wider uns auf.»

Die Führer und das Volk hörten also nicht auf die Stimme Jehovas. Sie zogen jetzt unverzüglich nach Ägypten hinab. Dadurch, dass sie auch den Propheten Jeremia mitnahmen, wollten sie offenbar sich selber beruhigen und dokumentieren: Jehova ist doch mit uns! Welche Selbsttäuschung!

Hüten wir uns vor solch unaufrichtigem Spiel mit dem Worte Gottes! Dieses ist dazu da, dass wir «von jedem Worte leben, das durch den Mund Gottes ausgeht». Es dient dazu, dass wir in glücklicher Gemeinschaft mit Ihm leben. Es darf nicht als frommes Mäntelchen für fleischlichen Eigenwillen und Ungehorsam missbraucht werden, indem wir Ihm nur die Worte entnehmen, die unser Tun zu rechtfertigen scheinen.

Offener Götzendienst in Ägypten

Wahrlich, dieser Überrest Judas konnte mit einem Korb schlechter, ungeniessbarer Feigen verglichen werden! Sie hatten sich die schweren Schläge der Züchtigung über Juda, die Schrecken des Krieges und der Belagerung, die Wegführung des Grossteils des Volkes in die babylonische Gefangenschaft keineswegs zu Herzen genommen und keinerlei Reue gezeigt. Dass sie an allem Mangel gehabt hatten und durch das Schwert und durch den Hunger aufgerieben worden waren, schrieben sie vielmehr dem Umstand zu, dass sie für eine Zeit in den Städten Judas und auf den Strassen Jerusalems aufgehört hatten, «der Königin des Himmels zu räuchern und ihr Trankopfer zu spenden»!

In Ägypten angekommen, gerieten sie völlig in den Sog des Götzentums. Sie taten der Königin des Himmels das frevelhafte Gelübde, ihr wieder zu räuchern und Trankopfer zu spenden. Und so mussten denn die Augen Jehovas sehen, wie diese Nachkommen des Volkes, das Er aus der Sklaverei und dem Götzendienst Ägyptens befreit hatte, dahin zurückkehrten, Kuchen bereiteten, um die Königin des Himmels abzubilden und ihr zu räuchern!

Noch einmal zeugte Jehova durch Seinen Propheten ernstlich wider sie und ihre grosse Übeltat, andern Göttern zu räuchern. Er stellte ihnen vor, dass sie sich dadurch selbst ausrotten und zum Fluch und zum Hohn würden unter allen Nationen der Erde. Aber in offener Auflehnung gegen Gott antworteten sie Jeremia: «Was das Wort betrifft, welches du im Namen Jehovas zu uns geredet hast, so werden wir nicht auf dich hören; sondern gewisslich alles tun, was aus unserem Munde hervorgegangen ist.»

So schwur ihnen denn Jehova, dass Er sie in Ägypten durch Schwert und Hunger vernichten würde; nur ein zählbares Häuflein sollte nach Juda entrinnen. Als Zeichen dafür, dass diese Heimsuchung von Ihm ausgehen würde, werde Er ihren menschlichen Beschützer, den Pharao Hophra, in die Hand

Nebukadnezars geben. – Wie schrecklich ist es doch für die, welche in Herzenshärtigkeit vorangehen und die Gnade verachten, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!

Ein persönliches Wort an Baruk

Dieser treue Gefährte und Schreiber Jeremias bedurfte in den Tagen Jojakims, als das Gericht über Juda hereinzubrechen begann, eines persönlichen Zuspruchs Jehovas. Er hatte noch nicht gelernt, sich – wie ein Jeremia – daran genügen zu lassen, in treuer Hingabe Gott und Seinem Volke zu dienen. Er trachtete noch nach grossen Dingen «für sich». Gerade in bösen Tagen, wenn ein treues Zeugnis für den Herrn dem Diener so viel Leiden und Schmach einträgt, kann ein solches Trachten nach Anerkennung, nach einem Ehrenplatz unter Seinem Volke ihn hindern, seinen Dienst in einer Gott wohlgefälligen Weise auszuüben. Er ist dann geneigt, alles zu vermeiden, was ihn erniedrigen könnte. Dass doch die «Gesinnung, die in Christo Jesu war», uns allezeit kennzeichnete! Er machte Sich Selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an. In Seinem Dienst erniedrigte Er Sich Selbst, indem Er gehorsam ward bis zum Tode am Kreuze. Dabei hat Er der Schande nicht geachtet: Sein höchstes Anliegen war, den Vater zu verherrlichen und Sein Werk, das Er Ihm gab, zu vollbringen.

Jehova gab Baruk für jene gefährlichen Tage die beruhigende Zusage: «Ich gebe dir deine Seele zur Beute an allen Orten, wohin du ziehen wirst.» Droben aber wird er mit allen treuen Knechten für jeden Dienst und alle damit verbundenen Trübsale reichen Lohn empfangen.

Weissagungen über die Nationen

Bei der Berufung Jeremias zum Propheten sagte Gott zu Seinem jungen Knechte: «Siehe, ich bestelle dich an diesem Tage über die Nationen und über die Königreiche,

1. um auszurotten und niederzureissen und zu zerstören und abzubrechen,
2. um zu bauen und um zu pflanzen.» Jeremia war weder König noch Feldherr. Es standen ihm keine Kriegsheere zu Gebote, um den ersten Punkt seines Lebensprogramms durchzuführen. Auch war er kein Staatsmann, um verheerte Nationen wieder aufzubauen und von neuem an ihrer Stätte einzupflanzen.

Aber er durfte der Mund des lebendigen und wahren Gottes sein, der «die Erde gemacht hat durch Seine Kraft». Sie gehört Ihm, und Er gibt sie, wem es Ihn gutdünkt. Sein sind «Weisheit und Macht.» «Er ändert Zeiten und Zeitpunkte, setzt Könige ab und setzt Könige ein», mit dem Fernziel, den von Ihm abgefallenen, aufrührerischen Erdkreis in Gerechtigkeit zu richten durch einen Mann, den Er dazu bestimmt hat. Christus, der Sohn Gottes und Sohn des Menschen, wird dann inmitten der Nationen, die Ihm zum Erbteil gegeben sind, Sein Friedensreich aufrichten, und zwar von Zion aus. Denn Israel ist der besondere «Stamm Seines Erbteils». Die Menschen mochten das Wort Jeremias geringschätzen und verachten. Aber nach diesem Wort, das Er ihm gab, wird Gott die Nationen niederreissen und aufbauen, und zum Teil hat es sich schon erfüllt.

Auch andere Propheten liess Gott Weissagungen über die Nationen und besonders über die Nachbarvölker Judas aussprechen. (Vergleiche Jesaja – diverse Kapitel -; Hesekiel 25–32; Amos 1–2; Zephanja 2.) Jeremia aber schildert vor allem, wie Babel, die Zuchtrute Jehovas, über alle kommen wird und schliesslich selbst vom Gericht weggerafft werden muss.

Das Gericht begann bei Jerusalem

Israel, das Volk, das sich Jehova aus allen Nationen zum Eigentumsvolk erwählte, hätte unter ihnen ein klares Zeugnis für den allein wahren Gott sein sollen. Waren «die Aussprüche Gottes» nicht zuerst ihnen anvertraut worden? Hatte Er sie nicht durch gewaltige Wunderwerke aus Ägypten befreit, durch die Wüste geleitet und in dieses Land der Verheissung geführt? Zuerst in der Stiftshütte und dann im Tempel zu Jerusalem hatte Er unter ihnen gewohnt. Wie gerne hätte Er sie von Zion aus gesegnet!

Aber sie hatten sich von der Nachfolge Jehovas abgewendet. Sie richteten ihre Blicke auf die Nationen ringsum und auf deren Götter. Der Götzendienst mit seinen sündigen Festen entsprach ihren fleischlichen Neigungen besser als der heilige Dienst Jehovas. Trotz aller Warnungen Gottes schritten sie auf diesem eingeschlagenen Wege weiter. Sie hörten nicht auf Ihn.

Daher blieb Gott nichts anderes übrig) als Sein Volk «nach Gebühr zu züchtigen», um es auf diesem Wege zur Busse und zur Rückkehr zu bringen. Gewiss, die Sündhaftigkeit der Nationen war nicht weniger gross; aber weil sich Gott Seinem Volke in besonderer Weise geoffenbart und ihnen so viele Vorrechte gegeben hatte, wog dessen Schuld viel schwerer. Daher musste das Gericht bei der Stadt beginnen, die nach Seinem Namen genannt war.

Nach diesem Grundsatz handelt Gott auch heute gegenüber den Seinen. «Die Zeit ist gekommen, dass das Gericht anfange bei dem Hause Gottes». Noch hält Er gegenüber der Welt Seine Gerichte in Langmut zurück, da Er noch viele Sünder retten will. An Seinem Hause aber übt Er immer wieder Zucht aus, weil Er unter uns wohnen will und das Böse nicht dulden kann. Die Kinder Gottes, nicht die Kinder der Welt, werden jetzt gezüchtigt. Im Buche der Offenbarung z. B. geht den Gerichten über die Welt die Züchtigung der Versammlung hier auf der Erde voraus.

Juda und die umliegenden Nationen müssen vom Zornwein trinken

Diesen Völkern rief Gott durch Jeremia zu: «Siehe, bei der Stadt, welche nach meinem Namen genannt ist, beginne ich Übles zu tun, und ihr solltet etwa ungestraft bleiben? Ihr werdet nicht ungestraft bleiben; denn ich rufe das Schwert über alle Bewohner der Erde, spricht Jehova der Heerscharen.»

Wenn Juda schwer gezüchtigt wurde, weil es andern Göttern nachwandelte, wie sollten da die Nachbarvölker, von denen es Abgötterei gelernt hatte, verschont bleiben! Dass sie durch Israel die Kunde von dem lebendigen Gott vernommen hatten, machte auch ihre Schuld gross.

Das 25. Kapitel des Buches Jeremia ist wie ein göttliches Programm, nach welchem Er in den Tagen Seines Knechtes Sein Gericht über jene Völker kommen liess:

Nach Jerusalem und den Städten von Juda sollte Nebukadnezar, der König von Babel, auch Ägypten und die Länder in der Nachbarschaft Palästinas erobern und unterwerfen. Auch diese Nationen sollten ihm siebenzig Jahre dienen. Die Nation, die sich unter dieses Gericht beugte und dem König von Babel diente, durfte in ihrem Lande bleiben und darin wohnen.

Damit die im 25. Kapitel aufgezählten Völker diese schweren Schläge nicht einem blinden Schicksal oder dem Tun der Menschen, sondern Gott zuschrieben und sich unter Sein Gericht beugten, musste Jeremia aus der Hand Jehovas einen Becher Zornwein nehmen und sie alle daraus trinken lassen.

Wohl beziehen sich diese Gerichte nicht auf die letzten Tage, wie z. B. in Jesaja, sondern auf den damaligen Zeitpunkt, wo Gott diese Völker niederbeugte, damit die Herrschaft des babylonischen Weltreiches aufgerichtet werden konnte. Doch weist der Schluss von Jeremia 25 auf den gewaltigen Sturm des Gerichtes hin, der über alle Bewohner der Erde kommen muss, auf die schreckliche Gerichtszeit, die der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches vorausgehen wird.

In den Kapiteln 46–51 wird dann das Gericht über die einzelnen der im 25. Kapitel genannten Nationen näher beschrieben. Wir können hier aber nur kurz darauf eingehen.

Beim Lesen dieser Abschnitte wird uns aufs neue bewusst, dass «Gericht ausüben» für Gott ein «befremdendes Werk», eine «aussergewöhnliche Arbeit» ist. Wieviel mehr liebt Er, sich auch den Nationen gegenüber als ein Gott der Barmherzigkeit und der Güte zu zeigen! Auch diese Völker

schlug Er nicht mit kalter Hand, sondern liess sie wissen, weshalb Er es tat. Er gab ihnen zu verstehen, dass Er die Leiden des Krieges und der Besetzung, in die sie nun eintraten, wohl abgewogen hatte.

Das Gericht über Ägypten

Ägypten war von jeher ein mächtiges Volk gewesen. Es besass viele Rosse und Wagen. Juda hatte in seiner durch Untreue gegen Gott verschuldeten Not bei Ägypten Hilfe gesucht und sich auf dessen Rosse gestützt, statt nach Jehova zu fragen und Ihn wieder zu suchen. Daher streckte Er Seine Hand aus, um diesen «Helfer» und die auf ihn vertrauten, zum Straucheln zu bringen.

Aber auch gegenüber Ägypten selbst hatte Gott eine Rechnung zu begleichen. Sein «Tag der Rache» war gekommen, «um sich zu rächen an seinen Widersachern» und Ägyptens Götter heimzusuchen.

Das Volk am Nil hätte sich im Bewusstsein seiner Macht gerne an die Spitze der Nationen gestellt. Aber nach den Regierungswegen Gottes sollte Babel diesen Platz einnehmen. Ägypten wurde daher am Euphrat und auch in seinem eigenen Lande geschlagen. «Hernach aber» nach dem Untergang Babels – «soll es (Ägypten) bewohnt werden wie in den Tagen der Vorzeit.»

Das Gericht über Ammon und Moab

Auch diese beiden Länder wurden nun heimgesucht. Beim Einzug in Kanaan durfte Israel diese beiden Nationen nicht bekriegen, weil sie als Nachkommen Lots Brudervölker waren, die nicht zu den verfluchten Kanaanitern gehörten. Moab und Ammon hatten sich damals gegenüber Israel allerdings als unbarmherzig erwiesen, und bis zum zehnten Geschlecht durften sie daher nicht in die Versammlung Jehovas kommen.

Wenn Jehova der Herrschaft Babels, dem Weltreich der Nationen, ein Ende setzt, wird Er diesen beiden Völkern wieder Güte erweisen und sie aus der Gefangenschaft in ihre Länder zurückbringen.

Der Geist Gottes verweilt hier ganz besonders bei Moab. Der Prophet jammert und schreit und weint, wenn er die Verwüstung dieses Volkes sieht. Er bringt dabei zum Ausdruck, was das Herz Gottes bewegt, wenn Er die Nationen schlagen muss.

Welches waren denn die Verfehlungen Moabs, die es reif machten für dieses Gericht? Es hat auf seine Werke und Schätze vertraut, hat wider Jehova gross getan und über Israel, Sein Volk, gelacht. Überhaupt war es «sehr hochmütig» und voll eitler Prahlerei. Wie sehr hat es sich dadurch gegen Gott vergangen! Er musste ihm daher – wie allen Hochmütigen – widerstehen.

Ein Ausspruch über Moab hat auch uns Gläubigen viel zu sagen: «Sorglos war Moab von seiner Jugend an, und still lag es auf seinen Hefen und wurde nicht ausgeleert von Fass zu Fass, und in die Gefangenschaft ist es nicht gezogen; daher ist sein Geschmack ihm geblieben und sein Geruch nicht verändert.» Der Wein darf nicht auf seinen Hefen liegen bleiben, sondern muss fachgemäss von Fass zu Fass abgezogen werden, um bessern Geschmack zu bekommen, um abgeklärt und gereift zu werden. – So haben auch wir die Schule Gottes nötig. Er führt uns von Übung zu Übung, von Prüfung zu Prüfung, damit wir unseren angestammten «Geruch» verlieren. Paulus sagte zu Timotheus: «Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christo Jesu ist.» «Gnade» ist ein ganz anderer Geruch als der, den die Natur bei uns hervorbringt: Vertrauen auf eigene Kraft und Weisheit, ungebrochener

Wille. Wie gut, wenn der Wohlgeruch der Gnade, die in Christo Jesu ist, uns immer mehr durchdringt! So nur können auch wir andern eine wirkliche Hilfe sein!

Völker, die nicht aus der Gefangenschaft zurückkehren

Den Philistern (Kap. 47), Edom (49,7–22), Damaskus (49,23–27) und Hazor (49,28–33) wird, im Gegensatz zu dem entfernten Elam (49,34–39) und den schon erwähnten Ländern Ägypten, Moab und Ammon, keine Verheissung der Rückkehr aus der Gefangenschaft und der Wiederherstellung ihres Territoriums gegeben, weil diese Gebiete zum Lande gehören, das Israel nach Hesekiel 47 und in der Zukunft in seinem ganzen Ausmass bewohnen wird.

Ja, auch Edom gehört zu den Völkern, für die es keine Hoffnung gibt. Beim Einzug in Kanaan verschonte Israel diesen «seinen Bruder». Auch gebot Jehova Seinem Volke: «Den Edomiter sollst du nicht verabscheuen, denn er ist dein Bruder … Kinder, die ihnen im dritten Geschlecht geboren werden, mögen von ihnen in die Versammlung Jehovas kommen.» Aber Edom hat die Bruderhand nicht ergriffen und die ihm erwiesene Gnade missbraucht. Es zwang Israel, sein Land beim Einzug in Kanaan in einem weiten Bogen zu umgehen. Auch sonst verschuldete sich Edom gegen das Volk Gottes, indem es, wohl von seinem Vater Esau her, gegen die Nachkommen Jakobs Rachsucht im Herzen trug und in immerwährendem Grimm sich rächte, wo es dies ohne Risiko tun konnte (Hes 25,12 und Amos 1,11).

Daher ist das Gericht Gottes gegen Edom besonders schwer. Damals gab Er es in die Hand Nebukadnezars. Einst aber wird Jehova durch die Hand Seines Volkes Israel Rache an ihm üben, bis zu dessen völliger Vertilgung. (Vergleiche auch Obadja, besonders Vers 18.) Wie verhängnisvoll ist es doch, die Gnade Gottes abzuweisen und zu verachten!

Gottes Abrechnung mit Babel

Wegen der Untreue des Hauses David und des Volkes Juda wie auch wegen der Sünden der Nachbarvölker hatte Gott die Aufrichtung des babylonischen Reiches beschlossen und ihm die Herrschaft über die damalige Welt anvertraut. Der Fall Judas war die Voraussetzung dazu. Babel nahm darin nun den Platz Israels ein.

Alle in diesem Buche bis dahin erwähnten Gerichte stehen in Zusammenhang mit diesem göttlichen Beschluss. Juda und die einzelnen Völker wurden beiseite gesetzt, um dem einen Weltreich der Nationen Platz zu machen. Das war ein Hauptgegenstand der bisherigen Weissagungen Jeremias.

Nachdem sich diese Prophezeiungen erfüllt hatten und das Babylonische Reich zu Jeremias Lebzeiten aufgerichtet war, beschäftigte sich der Prophet mit dem weiteren Schicksal dieses Reiches. Schon jetzt wurde ihm der Sturz Babels und das Gericht über das Land der Chaldäer gezeigt. Und wenn Jehova das durch Ihn aufgerichtete Weltreich zerstörte, so war dessen Fall das Signal zur Befreiung Judas – ein Angeld und Vorgeschmack auf die völlige und endgültige Befreiung ganz Israels, das durch Drangsale geläutert, Jehova, seinen Gott, wieder suchen wird. (Siehe Kap. 50,4.5.19.20.)

Jeremia bleibt beim babylonischen Reiche jener Tage stehen, das nach dem Willen Gottes aufgerichtet wurde und einen besonderen Charakter hat. Er erwähnt die darauffolgenden Weltreiche nicht, von denen Daniel spricht. Doch kennzeichnet das sittliche Wesen Babels in mancher Hinsicht auch die

nachfolgenden Weltreiche. Und wie der Sturz dieses ersten Reiches der Befreiung Judas vorausging, so wird der Fall des letzten, des Römischen Reiches der Zukunft, die endgültige Wiederherstellung Israels einleiten.

Wir fragen uns vielleicht: Wenn doch Gott den König aus Babel mit seinen Heerscharen selber «aus dem Norden» herbeigerufen hat, um eine Zuchtrute für Juda und ein Hammer zur Zertrümmerung der Nationen zu sein, weshalb nun dieses Gericht, diese völlige Verwüstung Babels?

In den Kapiteln 50 und 51 finden wir die göttliche Antwort.

1. Babel, das Werkzeug des Gerichtes in Gottes Hand über götzendienerische Nationen, hätte allein Ihn anbeten und Ihm dienen sollen. Er hat sich ja Nebukadnezar deutlich genug bezeugt. Statt dessen hat dieser König einen obligatorischen Götzendienst eingeführt und sein Reich dadurch verderbt (Kap. 50,2. 38; 51,15–19; Dan 3).
2. Jehova nahm Rache an Babel wegen der Zerstörung Seines Tempels (Kap. 50,28; 51,11; 52,13. 17–23).
3. In der Ausübung des Gerichts an Juda überschritten die Chaldäer das von Gott festgesetzte Mass: Sie hatten Jehovas Erbteil geplündert und die in die Gefangenschaft Weggeführten bedrückt. Auch hielten sie die Gefangenen fest und dachten nicht daran, sie zu entlassen.
4. In allen diesen Verfehlungen hat sich Babel in seinem Hochmut über Jehova erhoben, gegen den Heiligen Israels vermessen gehandelt und gesündigt (50,14.29–32).

Aus diesen Gründen kam ein viel schrecklicheres Gericht über Babel als über Juda und die angrenzenden Länder: Eine Nation zog von Norden her wider Babel – die Meder – und machte die grosse Stadt, die sich Nebukadnezar «durch die Stärke seiner Macht und zu Ehren seiner Herrlichkeit» erbaut hatte, wie auch das Land der Chaldäer zu einer ewigen Wüste, ohne Bewohner. «Wüstentiere mit wilden Hunden werden darin wohnen … es soll in Ewigkeit nicht mehr bewohnt werden … kein Menschenkind wird darin weilen.»

Am Schluss der kurzen Betrachtung dieses Buches drängt es uns, jetzt schon in das Lied Moses einzustimmen und zu sagen: «Der Fels: vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht.» Wie aber werden erst unsere Herzen in ewiger Anbetung überströmen, wenn wir im Himmel Gottes Wege mit den Menschen in vollkommener Einsicht und mit vollem Verständnis überblicken!

Auch die Person Seines Knechtes Jeremia ist uns etwas vertrauter geworden. Gott hat diesem empfindsamen, an sich schwachen Manne Gnade gegeben, seinen Dienst in Treue und Gehorsam zu vollenden, durch alle Leiden und Widerstände hindurch. Wie werden sich seine Klagelieder über Juda und Jerusalem in Freudengesänge umwandeln, wenn ganz Israel wiederhergestellt ist und von einem herrlichen Zion aus regiert und gesegnet wird!